



Schwerpunkt: 150 Jahre staatliche berufsbildende Schulen in Hamburg

Schulbau

Innovative Raumkonzepte
für Lernlandschaften

Integration fördern

Neuer Bildungsgang
für Zuwanderer

Neue Studien

Herausforderungen
für berufliche Bildung



Quelle: www.jugend-und-bildung.de, © Michael Hüter, Bochum
Nachdruck, Nutzung, Vervielfältigung, auch in Teilen, nur mit Zustimmung des Urhebers

IMPRESSUM

Herausgeber

Hamburger Institut
für Berufliche Bildung (HIBB)
Rainer Schulz (Geschäftsführung)
Hamburger Straße 131, 22083 Hamburg

Redaktion

Kirsten Brangs, HI Ö2
Dr. Cortina Gentner, W 114
Uwe Grieger, HI S
Peter Heinbockel, H 7
Reinhard Damm, HI 1
Dr. Angela Homfeld (red. Ltg.), HI Ö
Rainer Schulz (verantwortl.), HI
Prof. (em) Dr. Wolfgang Seyd
Volker Striecker, G 6
Dr. Annegret Witt-Barthel, HI R

Redaktionskontakt

Telefon: 42863-2842
E-Mail: angela.homfeld@hibb.hamburg.de

Layout & Satz

STILPUNKT3 Designbüro, Hamburg
www.stil-punkt-3.de

Druck

Schütte Druck
Hamburg

Auflage

5.700

Titelfoto

Michael Kottmeier

Die „Berufliche Bildung Hamburg“ (bhh)
erscheint mehrmals pro Jahr.

25. Jahrgang, Heft 2/2015

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in diesem Jahr wurden die staatlichen berufsbildenden Schulen in Hamburg 150 Jahre alt. Das Jubiläum war Anlass, in vielfältigen Veranstaltungen mit den Partnern der beruflichen Bildung die Entstehungsgeschichte, Entwicklung und jüngste Reformmaßnahmen der beruflichen Bildung in Hamburg zu reflektieren und über zukünftige Herausforderungen zu diskutieren. Allen, die sich daran beteiligt haben, gilt mein besonderer Dank! Aus den Veranstaltungen erwachsen wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der beruflichen Bildung in Hamburg. Der Schwerpunkt der aktuellen bbh setzt sich damit auseinander.



Das Jubiläumsjahr war in vielerlei Hinsicht ein bewegendes und bewegtes Jahr: Die Umsetzung des Schulentwicklungsplans, die mit intensiven Baumaßnahmen an den berufsbildenden Schulen verbunden ist, schreitet voran (S. 13). Dies ist mittelfristig die Voraussetzung für leistungsstarke berufsbildende Schulen. In Good-Practice Beispielen stellen zwei Schulen dar, wie Fusionen und flankierende Baumaßnahmen Chancen auf moderne Schulraumkonzepte mit zeitgemäßen Lernlandschaften schaffen (S. 14 f). Die HIBB-Zentrale hat in den vergangenen Monaten eine grundlegende Organisationsentwicklung vollzogen, um die Schulen auch zukünftig optimal in ihrer pädagogischen Arbeit und Weiterentwicklung unterstützen zu können.

Der Zustrom jugendlicher Flüchtlinge und deren Integration in Ausbildung und Beschäftigung ist ein weiteres Thema, das uns bewegt. In seiner Rede anlässlich des Senatsempfangs zum Jubiläum bestätigte Olaf Scholz: „Hier liegt eine enorme gemeinsame Aufgabe – der staatlichen berufsbildenden Schulen und beteiligten Träger, der Zivilgesellschaft, vor allem aber der Wirtschaft, denn Integration funktioniert in Deutschland in erster Linie über den Beruf.“ Das bundesweit einmalige Hamburger Modellprojekt „Av-M: Ausbildungsvorbereitung für Migrantinnen und Migranten“ bietet dafür hervorragende Voraussetzungen, weil es als Ganztagsangebot betriebliche Erfahrungen ermöglicht und eine integrierte betriebliche Sprachförderung beinhaltet. Ab 1. Februar 2016 wird Av-M das Regelangebot für neu zugewanderte Jugendliche (S. 20 f). Die Hamburger Wirtschaft hat ihre Unterstützung zugesichert, im Rahmen der Av-M ausreichend betriebliche Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen.

Alle Beteiligten in Schule, HIBB-Zentrale und in den Betrieben leisten Großes, damit junge Menschen mit unterschiedlichsten Voraussetzungen und soziokulturellen Wurzeln besser in Ausbildung und Beschäftigung integriert werden können. Auch davon zeugen in diesem Heft wieder die Berichte aus den Schulen und aus Projekten.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Rainer Schulz



8

Foto: Michael Kottmeier

PRÄGENDE: 175 JAHRE FRÖBELPÄDAGOGIK

Partizipation, Inklusion, Prävention, Sprachbildung und Wertevermittlung sind heute wichtige Prinzipien für die sozialpädagogischen Bildungsgänge. Ihre Geschichte geht zurück auf die Gründung des ersten deutschen Kindergartens vor 175 Jahren.



14

Quelle: ABJ-Architekten

INNOVATIV: FLEXIBLE RAUMKONZEPTE AN SCHULEN

Moderne Schulraumkonzepte mit flexibel nutzbaren Lernbereichen unterstützen Lernfeldunterricht, selbstbestimmte Gruppenarbeit und individualisiertes Lernen. Zwei Schulen berichten von ihren innovativen Planungen.



17

Foto: Nicole Frenzel

VORBILDICH: 2 JAHRE COMENIUS-PROJEKT IN AVDUAL

„Autoritäten junger Europäer: gute Vorbilder, bessere Zukunft“ war das Motto eines europäischen Austauschprogramms, an dem auch Hamburger Schülerinnen und Schüler aus AVDual teilnahmen; ein Angebot, das Mut macht.

AUS DEN SCHULEN

6 „Unser Ziel heißt: Respekt!“ Projektreihe an Schulen zu Diskriminierung und Verfolgung

7 GAZELLEyoung Multikulturelle Schülerzeitung der G 8 ausgezeichnet

8 175 Jahre Fröbelpädagogik Fachtagung zur frühkindlichen Pädagogik an FSP 1

10 30 Jahre EfE-Weiterbildung Erzieherinnenweiterbildung für Einwanderinnen eröffnet Chancen

11 Projekt „Fremd in der Sprache“ Schulformübergreifendes Projekt fördert interkulturelle Kompetenz

12 Sonderpreis Inklusion Dirk Semder ist angehender Kaufmann für Dialogmarketing

13 Neubau Burgstraße Erster Schritt zur Fusion der W 1 und W 8

14 Innovativer Schulbau Zwei Schulen stellen Schulraumkonzepte für modernen Unterricht vor

16 Ausbildungsqualität verbessern Erfreuliche Bilanz aus 10 Jahren Lernortkooperation an der G 6

17 COMENIUS-Schulprojekt AvDual-Schüler nehmen 2 Jahre an europäischem Austauschprojekt teil

18 Öffentliche Finanzen verstehen H 10-Team gewinnt Wettbewerb „Finanzen der Zukunft“

19 „BEEMAN“ gewinnt Filmpreis Kreativprojekt der G 20 greift Flüchtlingsthema humorvoll auf

20 Integration neu Zugewanderter Ausbildungsvorbereitung für Migranten wird Regelanangebot



Foto: Angela Homfeld

22

150 JAHRE: BERUFSBILDENDE SCHULEN IN HAMBURG

Das diesjährige Jubiläum bot Anlass, die aktuellen Reformen in der beruflichen Bildung zu bilanzieren und über zukünftige Herausforderungen zu diskutieren. Impulse gaben eine Studie, die Fachtagung des HIBB und weitere Veranstaltungen zum Jubiläum.



Foto: SeitenWechsel®

38

250 JAHRE: PATRIOTISCHE GESELLSCHAFT VON 1765

„Nützlich für Hamburg. Aktiv für Menschen“ ist der Leitspruch der ältesten zivilgesellschaftlichen Organisation im deutschsprachigen Raum. Ihre Geschichte ist eng mit der Entstehungsgeschichte der berufsbildenden Schulen in Hamburg verbunden.



Foto: Michael Kotzmeier

40

NACHSCHULISCHE BILDUNG 2030: TRENDS UND HANDLUNGSBEDARFE

Rückgang der Ausbildungsanfänger, wachsende Studierneigung: Was ist zu tun? Die neue Bertelsmann-Studie analysiert Perspektiven und Herausforderungen für die berufliche und akademische Bildung.

■ SCHWERPUNKT

- 22 150 Jahre berufsbildende Schulen
Bilanz der Jubiläums-Festwochen
- 24 Festrede zum Jubiläum
Olaf Scholz: Erfolgsgeheimnis des deutschen Mittelstands
- 26 Berufsbildung 2020
HIBB-Fachtagung setzt Impulse
- 27 Studie zur Berufsbildung
Euler und Severing nennen Handlungsbedarfe
- 30 Inklusiver Berufsbildung
Ruth Enggruber vertieft Thema der HIBB-Fachtagung
- 32 Berufsschulpolitik damals
Was zeichnet 150 Jahre Hamburger Berufsschulwesen aus?
- 34 Potenziale entfalten
Ausbildungsleiter und Schulvertreter tauschen sich aus

■ REGIONALES & ÜBERREGIONALES

- 35 Jugendarbeitslosigkeit senken
HIBB ist Partner in EU-finanziertem Projekt zur Berufsqualifizierung
- 35 Kooperation mit Republik Korea
Erstes Lehrer-Training in Hamburg
- 36 Ausbildungsmarkt 2015
Mehr Ausbildungsanfänger mit Abitur
- 38 Engagiert für Hamburg
250 Jahre Patriotische Gesellschaft, 15 Jahre SeitenWechsel
- 40 Ausbildung – Studium
„Nachschulische Bildung 2030“: Bertelsmann-Studie zu Trends und Herausforderungen
- 42 Austausch und Networking
Vorschau auf den 1. Deutschen Ausbildungsleiterkongress in 2016

■ RUBRIKEN

- 2 Mit spitzer Feder
- 2 Impressum
- 3 Editorial
- 4 Inhaltsverzeichnis
- 43 Personalien
- 44 Zitat

„Unser Ziel heißt: Respekt!“

Auseinandersetzung mit **Diskriminierung und Verfolgung**

Eine Ausstellung über die Diskriminierungs- und Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma an der Staatlichen Gewerbeschule Ernährung und Hauswirtschaft (G 3) war Auftakt einer Projektreihe an mehreren berufsbildenden Schulen.

Mit großformatigen Illustrationen aus seinem Werk „Ohh Porajmos“ zeigt der Künstler Boris Weinrich schonungslos die Brutalität, mit der Sinti und Roma verfolgt, diskriminiert und ermordet wurden. Die Ausstellung wird in acht Hamburger berufsbildenden Schulen zu sehen sein. „Damit werden mehr als 500 Lehrerinnen und Lehrer und über 8.500 Schülerinnen und Schüler diese beeindruckende Ausstellung im laufenden Schuljahr sehen können“, erklärte Wilma Elsing, Schulleiterin der G3, in ihrer Eröffnungsrede am 23. September 2015.

Das Projekt sei bedeutend für eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Sinti und Roma, so sei das Leitmotiv der Ausstellung „Unser Ziel heißt: Respekt!“. Aus der Geschichte könnten die Jugendlichen lernen und sich der Verantwortung für die aktive Mitgestaltung einer heterogenen Gesellschaft mit den Grundwerten der Freiheit und Menschlichkeit stellen. „Auch heute noch werden Sinti und Roma diskriminiert, stigmatisiert und verfolgt“, sagte Arnold Weiß, Vorsitzender des Landesvereins der Sinti in Hamburg e.V.



Foto: G 3

Ausstellungseröffnung an der G 3

Die teilnehmenden berufsbildenden Schulen stellten ihre Projektplanungen in Bezug auf die bevorstehende Ausstellung an ihrer Schule vor: von Kunst- und Theaterprojekten, Schüleraufenthalten in Albanien bis hin zur Einbindung der Ausstellung in schulische Projektstage. Vorgelegt werden die Ergebnisse im Juni 2016.

Zum Abschluss erhielten alle teilnehmenden Schulen symbolisch ein „Staffel-

holz“. „Weitere Schulen sind herzlich eingeladen, das Staffelholz zu übernehmen und die Ausstellung an ihrer Schule zu zeigen“, so Wilma Elsing. Das Café Royal Salonorchester trug zur musikalischen Untermalung der Ausstellungseröffnung bei.

Kirsten Brangs (HIBB)

Teilnehmende berufsbildende Schulen sind:

- Staatliche Gewerbeschule Ernährung und Hauswirtschaft (G 3)
- Staatliche Gewerbeschule Bautechnik (G19)
- Staatliche Gewerbeschule Verkehrstechnik, Arbeitstechnik, Ernährung (G 20)
- Berufliche Schule für Büro- und Personalmanagement Bergedorf (H17)
- Berufliche Schule für Banken, Versicherungen und Recht mit Beruflichem Gymnasium St. Pauli (BS 11)
- Berufliche Schule für Sozialpädagogik – Anna-Warburg-Schule (W 3)
- Staatliche Gewerbeschule Chemie, Pharmazie, Agrarwirtschaft (G 13)
- Staatliche Handelsschule mit beruflichem Gymnasium Harburg (H 10)



Motiv des Künstlers Boris Weinrich

GAZELLEyoung der G 8 prämiert

Migrantinnen und Migranten nehmen Stellung

Die multikulturelle Schülerzeitung GAZELLEyoung der Beruflichen Schule Recycling- und Umwelttechnik (G 8) hat im Wettbewerb „Beste Schülerzeitung Deutschland 2015“ den Förderpreis erhalten.

Die von jungen Migrantinnen und Migranten der Berufsvorbereitung publizierte Schülerzeitung konnte die Jury mit engagierten Berichten, Interviews und autobiografischen Beiträgen überzeugen. Sie richten ihren Blick auch auf solche Themen, über die wenig oder gar nicht gesprochen wird: Abschiebung, Erlebnisse vom Krieg oder Rechte von Frauen.

„Die Redaktionsarbeit spornt die Schülerinnen und Schüler an, sich klassenübergreifend selbst zu organisieren, eine eigene Sprache zu finden und so ihre Deutschkenntnisse kreativ zu erweitern“, sagt Marianne Marheineke, Leiterin des Projekts an der G 8. Die Lernenden haben unterschiedliche Hintergründe, sowohl in kultureller, religiöser als auch in ethnischer Hinsicht. Bei ihrer Arbeit setzen sie sich auch mit ihrer persönlichen Vergangenheit auseinander. Ob und wie viel sie mitteilen möchten, entscheiden sie dabei selbst. „Ich freue mich sehr, dass die dritte Ausgabe der GAZELLEyoung die Jury überzeugen konnte. Die Schülerinnen und Schüler werden gesehen und gehört, werden als wichtiger Teil unserer Gesellschaft wahrgenommen!“ Im Mittelpunkt der Schülerzeitung GAZELLEyoung stehen Themen junger Frauen. Hier folgt die Redaktion Vorbild und Namensgeberin GAZELLE aus Berlin. Das multikulturelle Frauenmagazin leitet Chefredakteurin Sineb el Masrar. Ihre Redaktion steht dem Nachwuchs aus Hamburg bei journalistischen Fragen zur Seite.

Marianne Marheineke bietet seit 2011 Neigungskurse im Bereich Sprache und Literatur an: Ein Kurs gewann für seine Aufarbeitung des Nationalsozialismus den Bertini-Preis 2011. 2013 erschien die erste Ausgabe der Schülerzeitung „GAZELLEyoung“, die von Senator Ties Rabe beim Schülerzeitungswettbewerb auf Länderebene ausgezeichnet wurde.



Beim Wettbewerb „Beste Schülerzeitung Deutschland 2015“ prämierte die Jugendpresse Deutschland zusammen mit den Ländern der Bundesrepublik Deutschland zum zwölften Mal herausragende Schülerzeitungen in sechs Schulkategorien. Zwei Tage lang wälzten Journalisten, Schülerinnen und Schüler, Vertreter der Länder sowie der Sonderpreisstifter hunderte von Seiten und wählten die besten unter den rund 1.900 Einsendungen aus. Bei der Jurysitzung im Landtag Brandenburg wurden insgesamt 32 Redaktionen aus ganz Deutschland gekürt. Am 19. Juni 2015 zeichnet Bundesratspräsident Volker

Bouffier die jungen Redakteurinnen und Redakteure bei einer feierlichen Preisverleihung im Bundesrat in Berlin aus.

Dem Bundeswettbewerb gehen regionale Wettbewerbe auf Landesebene voraus, deren Sieger sich für den bundesweiten Wettbewerb qualifizieren. Ziel der Wettbewerbe ist es, das Engagement von Schülern außerhalb des Unterrichts zu honorieren. Demokratische Strukturen an Schulen sollen gestärkt und das Erlernen journalistischer Arbeitsmethoden gefördert werden. Der Wettbewerb wird von der Kultusministerkonferenz empfohlen.

Marianne Marheineke (G 8)
Kirsten Brangs (HIBB)

WEITERE INFOS:

www.g8.hamburg.de

Auszeichnungen in der Kategorie „Berufsschulen“:

1. **Platz:** boscop (Berufsoberschule Wirtschaft in München, Bayern)
2. **Platz:** Schulgeflüster (Friedrich-Albert-Lange-Berufskolleg in Duisburg, Nordrhein-Westfalen)
3. **Platz:** Zoom (Fach-/Berufsoberschule Freising in Freising, Bayern)

Förderpreis: GAZELLEyoung (Berufliche Schule Recycling- und Umwelttechnik, Hamburg)

Im Spiel frühzeitig erziehen

Vom ersten Kindergarten zur Fachschule für **Sozialpädagogik**

Im Jubiläumsjahr der Hamburger berufsbildenden Schulen feiert auch der deutsche Kindergarten einen runden Geburtstag: Er wird 175 Jahre alt. Ein zentrales Jubiläum für unser Arbeitsfeld und zugleich ein Anlass, den Blick auf die Ursprünge und die heutige frühkindliche Bildung und Erziehung zu richten.

Die Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Wagnerstraße (FSP 1), hervorgegangen aus dem Fröbelseminar, organisierte im Oktober eine Fachtagung zum Jubiläum. Ziel war es, die Aktualität von Fröbels Ansätzen und deren Weiterentwicklung in den Mittelpunkt zu stellen.

Vor 175 Jahren hatte Friedrich Fröbel in Blankenburg/ Thüringen den „Deutschen Kindergarten“ aufgebaut. Er verfolgte die Idee, Kinder frühzeitig durch das Spiel zu erziehen. Mit der Gründung des Kindergartens bildete er Frauen aus, die in seinem Sinne mit den Kindern spielen lernten – die ersten Kindergärtnerinnen!

Fröbels Gedanken fielen in eine Zeit, in der neue gesellschaftliche Ideen zum Aufbruch drängten. In Hamburg hatte sich ein Frauenverein gebildet, der die Verständigung zwischen den Konfessionen fördern wollte. So wurde Johanna Goldschmidt eine von ihnen. Auf ihre Initiative ist es zurückzuführen, dass Fröbel im Jahr 1849/50 für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen sowie für Vorträge nach Hamburg eingeladen wurde und den ersten „Bürger-Kindergarten“ gründete. Die neue Idee, Kinder über die Standesunterschiede hinweg gemeinsam zu erziehen, wurde damit begründet.

Wie hat sich die Schule in den Jahren verändert?

Schnell wurde Johanna Goldschmidt deutlich, dass für die Arbeit mit Kleinkindern ausgebildete Fachkräfte benötigt wurden. Auch diese Idee war neu und umstritten. Damit die Frauen Haushaltspflichten und gepflegte Umgangsformen erwerben konnten, wurden vom Verein ausgewählte „Schutzdamen“ verpflichtet, sich um die Schülerinnen zu kümmern. 1914 erhielt die Schule des Vereins, das Fröbelseminar, die staatliche Anerkennung. 1917 wurde



Foto: Michael Koltmeier

eine Hortnerinnen-Ausbildung und 1927 der erste Jugendleiterinnenkurs eingeführt.

Während des Nationalsozialismus war auch das Fröbelseminar von der Gleichschaltung nicht ausgenommen, was durch Unterrichtsfächer, wie z. B. Reichskunde und Volkstumpflehr, dokumentiert worden ist. Nach schweren Bombenangriffen konnte der Unterricht im Fröbelseminar mit Erlaubnis der englischen Militärregierung bereits im Oktober 1945 wieder aufgenommen werden. Die Lehrpläne mussten nun vollständig neu erarbeitet werden.

1961 wurde die Ausbildung zur Kindergärtnerin von der Ausbildung zur „Staatlichen anerkannten Erzieherin/ zum Staatlich anerkannten Erzieher“ abgelöst. Damit wurde erstmals jungen Männern der Zugang ermöglicht. 1969 wurden die Höhere Fachschule für Sozialpädagogik und die Höhere Fachschule für Sozialarbeit zusammengelegt; daraus entstand 1970/71 an der Fachhochschule Hamburg die Fachrichtung Sozialpädagogik. In den 1970er Jahren richtete sich die Ausbildung intensiv an einer Fachwissenschaftlichkeit aus. Der nächste Paradigmenwechsel in der

beruflichen Bildung erfolgte in den 1990er Jahren durch das Prinzip der Handlungsorientierung und das Lernfeldkonzept.

Die FSP 1 und die sozialpädagogischen Bildungsgänge heute

Aufgrund der neuen Anforderungen an sozialpädagogische Fachkräfte sind für die sozialpädagogischen Bildungsgänge die Prinzipien Partizipation, Inklusion, Prävention, Sprachbildung sowie Wertevermittlung von zentraler Bedeutung.

Das Ausbildungsniveau für die sozialpädagogischen Bildungsgänge ist in den letzten Jahren nochmals angehoben worden. So ist die Erzieher- und Erzieherinnenausbildung im Deutschen und Europäischen Qualifikationsrahmen dem Niveau 6 zugeordnet und damit dem Bachelor-Abschluss einer (Fach-)Hochschule gleichgestellt. Die Ausbildung der Berufsfachschule für sozialpädagogische Assistenz ist durch zusätzliche Unterrichtsfächer sowie durch Erhöhung von Ausbildungsstunden ebenfalls angehoben worden. Der Unterricht der Berufsfachschule im Fach „Sprache und Kommunikation“ findet heute auf dem Niveau der Fachhochschulreife

statt. Seit einigen Jahren ist eine verkürzte Fachschulausbildung für Absolventinnen und Absolventen der Berufsfachschule mit gutem Abschluss möglich.

Sprachbildung und -förderung sind sowohl in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern als auch von sozialpädagogischen Assistentinnen und Assistenten elementare Bestandteile. Sozialpädagogische Fachkräfte verstehen sich heute als Begleitende des sprachlichen Selbstbildungsprozesses von Kindern und Jugendlichen, sind sich ihrer Funktion als sprachliches Vorbild bewusst und verfügen über methodisch-didaktische Kenntnisse zur alltagsintegrierten Sprachbildung.

Fachschülerinnen und Fachschüler wählen während ihrer Ausbildungszeit von sechs Halbjahren zwischen acht unterschiedlichen Profilen ihren Schwerpunkt. So wird beispielsweise seit 15 Jahren einer Lerngruppe im Rahmen des Profils „Interkulturelles Lernen“ ein viermonatiges Praktikum im europäischen Ausland ermöglicht. Damit verbunden ist der Erwerb

von Handlungskompetenzen im Umgang mit unterschiedlichen Kulturen. Im Profil „Vorurteilsbewusste Pädagogik“ erweitern Lernende auf der Grundlage des Konzeptes der Inklusion ihre Handlungskompetenz im Umgang mit Diskriminierung und Ausgrenzung.

Seit einigen Jahren arbeiten wir konsequent am Aufbau unseres Qualitätsmanagements. So haben wir ein Qualitätsleitbild erarbeitet, an dem wir uns messen. So sind inzwischen regelmäßiges Unterrichts- und Leitungsfeedback, kollegiale Unterrichtsreflexion sowie ein Beschwerdemanagement eingeführt. Die Weiterentwicklung von individualisierten Lernformen ist ein kontinuierlicher Entwicklungsschwerpunkt. Zurzeit entwickeln wir als neues Thema „Gute und gesunde Schule“.

Lernortkooperation ist selbstverständlicher Bestandteil unseres pädagogischen Alltags. Hier haben wir schulübergreifend Strukturen geschaffen und „Standards für die praktische Ausbildung in Hamburg“

erarbeitet. Damit konnte unsere Zusammenarbeit präzise definiert und die Kooperation intensiviert werden. Aufgrund des Ausbaus von Kindertageseinrichtungen und Ganztagschulen ist der Fachkräftebedarf deutlich angestiegen. In Zusammenarbeit mit Trägern und Verbänden konnte die Anzahl von Bewerberinnen und Bewerbern für die sozialpädagogischen Bildungsgänge ausgebaut werden. Auch die berufsbegleitenden Ausbildungen sind seit einigen Jahren stark nachgefragt.

Der Fröbelverein begann 1880 seine Arbeit mit sechs jungen Frauen. Mehr als 150 Jahre später lernen rund 1.200 Schülerinnen und Schüler an der FSP 1. Geblieben ist das ehrgeizige Ziel, durch eine anspruchsvolle Ausbildung unseren Beitrag zu einer bestmöglichen Erziehung und Bildung von Kindern zu leisten und sie in ihrer Entwicklung zu eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu unterstützen.

Simone Jasper (Schulleiterin FSP 1)



Foto: Michael Kottmeier

Voneinander lernen und miteinander handeln

30 Jahre **Erzieherinnenausbildung** für Einwanderinnen

Was vor 30 Jahren als Frauenprojekt an der Fachschule für Sozialpädagogik Altona (FSP 2) in Hamburg begann, hat sich längst zu einem Weiterbildungsgang etabliert: die Erzieherinnenausbildung für Einwanderinnen (EfE). Ausgangspunkt war, die „soziale Versorgung der ausländischen Familien zu verbessern“ und gleichzeitig Frauen selbst in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe tätig werden zu lassen.

Einwanderinnen sollten für die Mitgestaltung der pädagogischen Praxis, für die kritische Reflexion vorhandener Erziehungskonzepte und für eine Erziehung aller Kinder – unabhängig von ihren kulturellen Wurzeln – qualifiziert werden. Aus Sicht der Einwanderinnen bildet diese berufliche Qualifikation oft die einzige Chance der gesellschaftlichen Teilhabe und der existenzsichernden Anerkennung, auch ihrer Vorbildung. Die EfE ist deutschland- und europaweit einmalig und das bis heute.

1985 startete die EfE als vierjährige berufs begleitende Ausbildung. Die Teilnehmerinnen erhielten eine Zuwendung vom damaligen Amt für Jugend, die Robert-Bosch-Stiftung finanzierte eine Stelle zur sozialpädagogischen Begleitung des Projektes. Vier Jahre waren die Teilnehmerinnen über ein Angestelltenverhältnis bei den freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe beschäftigt. Anschließend wurden die Teilnehmerinnen mit einem Bildungsgeld vom Amt für Jugend gefördert.

Seit 2005 gibt es außer regelhaften Fördermöglichkeiten keine direkte Förderung der Schülerinnen. Dieser Schritt bedeutet(e) für manche Frauen eine zu hohe Hürde, um die Ausbildung fortzusetzen bzw. zu beginnen. Seit 2013 ist die FSP 2 jedoch als Träger nach der Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung (AZAV) zertifiziert. Somit können Teilnehmende mit einem Bildungsgutschein eine Qualifikation zur Sozialpädagogischen Assistenz (SPA) erlangen.

Die EfE eröffnete vielen Migrantinnen Chancen: Bis zum Sommer 2015 beenden rund 530 Migrantinnen erfolgreich die Weiterbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin. Diese Frauen sind nicht in Deutschland geboren oder aufgewachsen und haben ihre Schul- und Berufsabschlüsse in ihren Herkunftsländern absolviert. Sie kommen aus über 40 Ländern und verfügen oftmals über zwei- oder gar dreisprachige Kompetenzen.

In einem Einwanderungsland – aber auch im Zuge der Globalisierung – gewinnt interkulturelle Kompetenz zunehmend an Bedeutung und gehört zu den Schlüsselqualifikationen der Zukunft. Das macht deutlich, dass diese Frauen gerade aufgrund ihrer Sozialisation in ihren Heimatländern, aufgrund ihrer interkulturellen Erfahrungen und ihrer Sprachkompetenzen dafür prädestiniert sind, in den Bildungseinrichtungen einen kulturell wie sprachlich einfühlsamen und verbindenden Beitrag zu einer interkulturellen Erziehung zu leisten. Die Mehrheit der Absolventinnen erhält in Hamburger Bildungseinrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe eine feste Anstellung, wobei einige von ihnen dort Leitungspositionen belegen oder als Ausbildungsleiterinnen fungieren. Einige Frauen haben im Anschluss an die Weiterbildung ein Studium aufgenommen.

Im Rahmen der Veranstaltungen zum 150-jährigen Bestehen der staatlichen berufsbildenden Schulen würdigten wir diese Frauen in der FSP 2 mit einem Festakt, einer Fachtagung und einer Festwoche. Wir würdigten sie für ihren Mut, sich in einem Land in einer fremden Sprache – und häufig unter finanziellen Entbehrungen – auf eine Ausbildung einzulassen, im Zuge derer sie sich oftmals mit ihnen bisher fremden Denkmustern, Werten und Normen hinsichtlich der Erziehung von Menschen auseinandersetzen. Und wir würdigen sie für ihre Bereitschaft, ihre (inter-)kulturellen Erfahrungen und sprachlichen Kompetenzen in die praktische Arbeit der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe einzubringen und dadurch konstruktiv den Aufbau einer multikulturellen und vielsprachigen Gesellschaft mitzugestalten.

Wiebke Schuleit, Rolf Schmidt (FSP 2)



Foto: FSP 2

EfE Teilnehmerinnen an der FSP 2

Verständnis und Toleranz wecken

Projekt: „Fremd in der Sprache“

Bei dem schulformübergreifenden Projekt der Beruflichen Schule Am Lämmermarkt (H 2) profitieren Schülerinnen und Schüler des Wirtschaftsgymnasiums und eine Klasse der schulischen Nachqualifikation Englisch für Migranten und Migrantinnen (NQE) von einer gemeinsamen Kooperation.



Die beiden Klassen sind in benachbarten Klassenräumen untergebracht, aber bis zu dem Start des Projekts gab es keine Berührungspunkte. Sich gegenseitig kennen lernen, neue Erfahrungen in einer fremden Sprache sammeln, Grenzen überschreiten, sich an eigene Erfahrungen des Fremdseins und Ankommens in Deutschland erinnern, Fragen stellen, Fragen beantworten: Das waren die Ziele des Projekts. Hierfür haben die Schülerinnen und Schüler der NQE mehrere Situationen vorbereitet, die sie selbst auf ihrem langen Weg nach Deutschland erlebt haben: das Ausfüllen eines Fragebogens beim Arzt, das Lesen einer Speisekarte, das Kaufen einer Fahrkarte, die Suche nach einer Adresse ohne Smartphone oder das Durchstehen einer Polizeikontrolle. Zu jeder Situation stellten die Schüler und Schülerinnen in ihrer Muttersprache Sprachkarten mit deutscher Übersetzung und Aussprache-

hilfe zusammen. Diese umfassten jedoch weniger als 12 Wörter. „Wir wollen den Schülerinnen und Schülern der 11a zeigen, wie es sich anfühlt und wie schwierig es ist, wenn man in einem fremden Land ist und die Sprache nicht spricht“, so eine Schülerin der NQE 1.

Die Elftklässler des Wirtschaftsgymnasiums erhielten diese Karten und eine Darstellung ihrer Situation. In kleinen Gruppen stellten sie sich dann den Situationen, ohne ein Wort Deutsch sprechen zu dürfen. Trotz des sehr einfühlsamen und geduldigen Verhaltens der Sprachexperten aus der NQE stießen die Schülerinnen und Schüler immer wieder an Grenzen, die ein hohes Maß an Frustrationstoleranz, Improvisationstalent und Kreativität erforderten.

Im Anschluss an dieses Experiment haben sich die Schülerinnen und Schüler

der beiden Schulformen gegenseitig interviewt. Die Familie, die Heimat, Wünsche für die Zukunft waren Themen, aber besonderes Interesse hatten die Schüler und Schülerinnen des Wirtschaftsgymnasiums an den Berichten der NQE-Schülerinnen und Schüler über deren Flucht nach Deutschland. Im anschließenden Abschlussgespräch zeigten sich alle beeindruckt von dieser Reise in eine andere Welt und erfreut über die neuen Kontakte. „Es war sehr aufschlussreich und hat uns auf sozialer Ebene weitergebildet. Eine wichtige Erfahrung“, schreibt ein Schüler ins Gästebuch des Projekts. Entstanden sind aus diesem Projekt verschiedene Porträts und neun Sprachtandems zwischen Elftklässlern und NQE-Schülerinnen und -schülern, die sich jetzt regelmäßig treffen.

*Merle Dorsch, Birte Knuth,
Melanie Neuenstadt (H 2)*

Erfolgreiche Inklusion

Sonderpreis für Dirk Semder

Dirk Semder (21), angehender Kaufmann für Dialogmarketing bei der VELUX Deutschland GmbH, gewann beim „Azubi des Jahres 2015“ den „Sonderpreis Inklusion“. Der Berufsschüler der Beruflichen Schule für Medien und Kommunikation (BS 17) lebt von Geburt an mit seiner Gehbehinderung. Er führt ein selbstbestimmtes Leben und erreichte bei der Zwischenprüfung seiner Ausbildung das beste Ergebnis des Jahrgangs.

„Mit Ihren sehr guten Leistungen in der Ausbildung machen Sie auch vielen anderen jungen Menschen mit Handicap Mut, da sie es auf dem Ausbildungsmarkt nicht immer leicht haben“, so Schulsenator Ties Rabe in seiner Laudatio.

Die bbh sprach mit Dirk Semder.

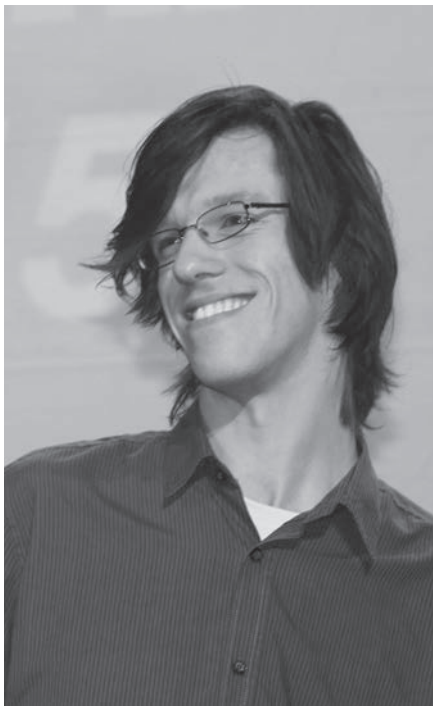


Foto: Kirsten Brangs

Dirk Semder gewann den Sonderpreis Inklusion 2015

bbh: Herzlichen Glückwunsch zu diesem besonderen Preis. Wie haben Sie diese Auszeichnung erlebt?

Dirk Semder: Es war für mich eine neue Erfahrung im Mittelpunkt vor so vielen Menschen zu stehen und von diesen so viel Anerkennung zu erfahren. Das ist auch eine tolle Bestätigung dafür, dass ich auf dem richtigen Weg bin und dass es sich

lohnt für seinen Erfolg zu kämpfen. Vielen Jugendlichen in meiner Situation ist nicht bewusst, was sie trotz Handicap alles erreichen können.

bbh: Wie war Ihr bisheriger Weg Richtung Ausbildungsplatz?

Dirk Semder: Nach der Förderschule habe ich im Berufsbildungswerk in Greifswald meinen Hauptschulabschluss gemacht. Anschließend bin ich dort zur staatlich anerkannten Bürofachkraft ausgebildet worden. Da ich gerne mit Menschen zu tun habe und besonders den Kundendialog mag, habe ich während der Ausbildung mein Interesse für den Call-Center-Bereich entdeckt. Aber, wenn „Call-Center“, dann auch richtig – also „von der Pike auf lernen“. So habe ich mich für eine weitere

Ausbildung zum Kaufmann für Dialogmarketing bei Velux entschieden.

bbh: Wie gehen Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler oder die Kollegen mit Ihrem Handicap um?

Dirk Semder: Welches Handicap? Ich bin so normal wie alle anderen, ich fühle mich wohl und bin voll akzeptiert.

bbh: Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Dirk Semder: Im kommenden Jahr beende ich meine Ausbildung und wünsche mir, in meinem Betrieb übernommen zu werden. Da ich mich gerne immer weiter entwickeln möchte, kann ich mir auch vorstellen, später im Personalbereich zu arbeiten.

Interview: Kirsten Brangs (HIBB)

Weitere Gewinnerinnen und Gewinner des Azubi des Jahres 2015 waren:

Platz 1: Julia Machmer (23), angehende Tischlerin an der Beruflichen Schule Holz, Farbe, Textil (G 6).

Platz 2: Janis Mewis (20), Azubi zum Fluggerätmehchaniker an der Staatlichen Gewerbeschule Fertigungs- und Flugzeugtechnik Ernst Mittelbach (G 15).

Platz 3: Luisa Stamer (21), angehende Industriekauffrau an der Beruflichen Schule für Wirtschaft Hamburg-Eimsbüttel (BS 26).

Sonderpreis Integration: Sabottka Precious, angehender Maler an der Beruflichen Schule Holz, Farbe, Textil (G 6)

Das Catering der Gala richteten die Azubis der Staatlichen Gewerbeschule Gastronomie und Ernährung (G 11) wieder professionell und mit großem Engagement aus.



Foto: Kirsten Brangs

Azubi des Jahres: Julia Machmer

Grand Opening „Lernsalon“

Neubau am Standort Burgstraße eingeweiht

Am Standort Burgstraße 33 – 35 der Beruflichen Schule Burgstraße (W 8) wurde am 12. Oktober der rund 5.700 qm große 4-geschossige Schulneubau eingeweiht. Der Bau ist ein wichtiger Teilschritt zur Fusion der W 8 mit der Staatlichen Schule für Gesundheitspflege (W 1). Nach dem Festakt in der ebenfalls neuen Schulsporthalle luden Schülerinnen und Schüler der beiden Schulen und ihre Lehrkräfte zu einem bunten Tag der offenen Tür im Schulneubau ein.



Foto: Angela Homfeld

Schulneubau in der Burgstraße

15 Schulen mit einem Gesamtbauvolumen von über 300 Mio. Euro realisiert wird.

Bis September 2016 wird am Standort Burgstraße in einem weiteren Bauabschnitt der denkmalgeschützte Kurt-Schumacher-Bestandsbau renoviert und das alte Sporthallenengebäude zu einem Selbstlernzentrum mit Mediothek und Cafeteria umgebaut. Eine neue, im Boden versenkte Sporthalle, die den Blick auf das Ensemble aus Kurt-Schumacher-Bau und Neubau freilässt, ist bereits fertiggestellt. Der Neubau und die Sanierung waren im Rahmen eines Architektenwettbewerbs ausgeschrieben. Ausführende Architekten sind die A4 Architektur GmbH. Das Gesamtvolumen der Neubau- und Sanierungsmaßnahmen am Standort umfasst 38,6 Mio. Euro. Dependancen in der Isestraße und der Ritterstraße werden anschließend für andere Nutzungen frei. Am Teilstandort Hinrichsenstraße werden durch einen Ersatzneubau notwendige Flächen- und Raumbedarfe geschaffen.

Angela Homfeld (HIBB)

In ihrer Begrüßung betonten die Schulleitungen, Astrid Arndt und Brigitte Hirsch, dass beide Schulen seit einem Jahr engagierte Fusionsarbeit leisten und die Zusammenführung im Jahr 2016 als Chance begreifen. Arndt: „Beide Schulen bilden Berufe im Bereich der personenbezogenen Dienstleistung aus. Auf den ersten Blick haben vielleicht die Pflegeberufe der W 1 und die Beautyberufe der W 8 nicht so viel miteinander zu tun. Geht es doch auf der einen Seite mehr um schwere oder introvertierte Themen wie Krankheit, Alter, Behinderungen, Sterben und Tod. Auf der anderen Seite eher um leichte oder extrovertierte Themen wie Jugend, Schönheit und die Außendarstellung. Doch bei näherer Betrachtung können sich die beiden Bereiche sehr gut ergänzen und voneinander profitieren, denn sie umfassen wesentliche Elemente des Lebens.“

Der jetzt eingeweihte Schulneubau bietet offene Lernräume, Klassen- und Lernfeldräume, Team- und Lehrerarbeitsräume sowie einen Verwaltungstrakt für die zukünftige Fusionsschule für die Pflegeberufe,

Friseur, Kosmetiker und Maskenbildner. Das moderne, offene und Leichtigkeit ausstrahlende Gebäude unterstützt durch die Raumplanung und Gestaltung heutige pädagogische Anforderungen. Der Bau mit Lernsalon für die Frisörklassen sowie Lerninstitut für die Kosmetikklassen ist Teil der HIBB-Tranche, die im Rahmen einer Öffentlich-Privaten-Partnerschaft von 2012 bis 2017 mit der Freien und Hansestadt durch die HEOS Berufsschulen GmbH an

Fusionen berufsbildender Schulen im Schuljahr 2015/16

Standort Budapeststraße: Die Berufliche Schule für Banken, Versicherungen und Recht mit Beruflichem Gymnasium St. Pauli (BS 11) entstand durch Fusion der Staatlichen Handelsschule mit Wirtschaftsgymnasium Weidenstieg, des Wirtschaftsgymnasium St. Pauli und der Staatlichen Handelsschule mit Wirtschaftsgymnasium Kieler Straße.

Standort Eulenkamp: Die Berufliche Schule für Medien und Kommunikation (BS 17) entstand durch Fusion der Staatlichen Fremdsprachenschule mit der Beruflichen Medienschule Hamburg-Wandsbek.

Standorte Schlankreye/Lutterothstraße: Die Berufliche Schule für Wirtschaft Hamburg-Eimsbüttel (BS 26) entstand durch Fusion der Beruflichen Schule für Wirtschaft und Steuern mit der Staatlichen Handelsschule Schlankreye.

Standort Tessenowweg: Die Berufliche Schule City Nord (BS 28) entstand durch Fusion der Beruflichen Schule für Wirtschaft und IT – City Nord mit der Beruflichen Schule Bramfelder See.

Der Schulbau als dritter Pädagoge

Neue Raumkonzepte an berufsbildenden Schulen in Hamburg

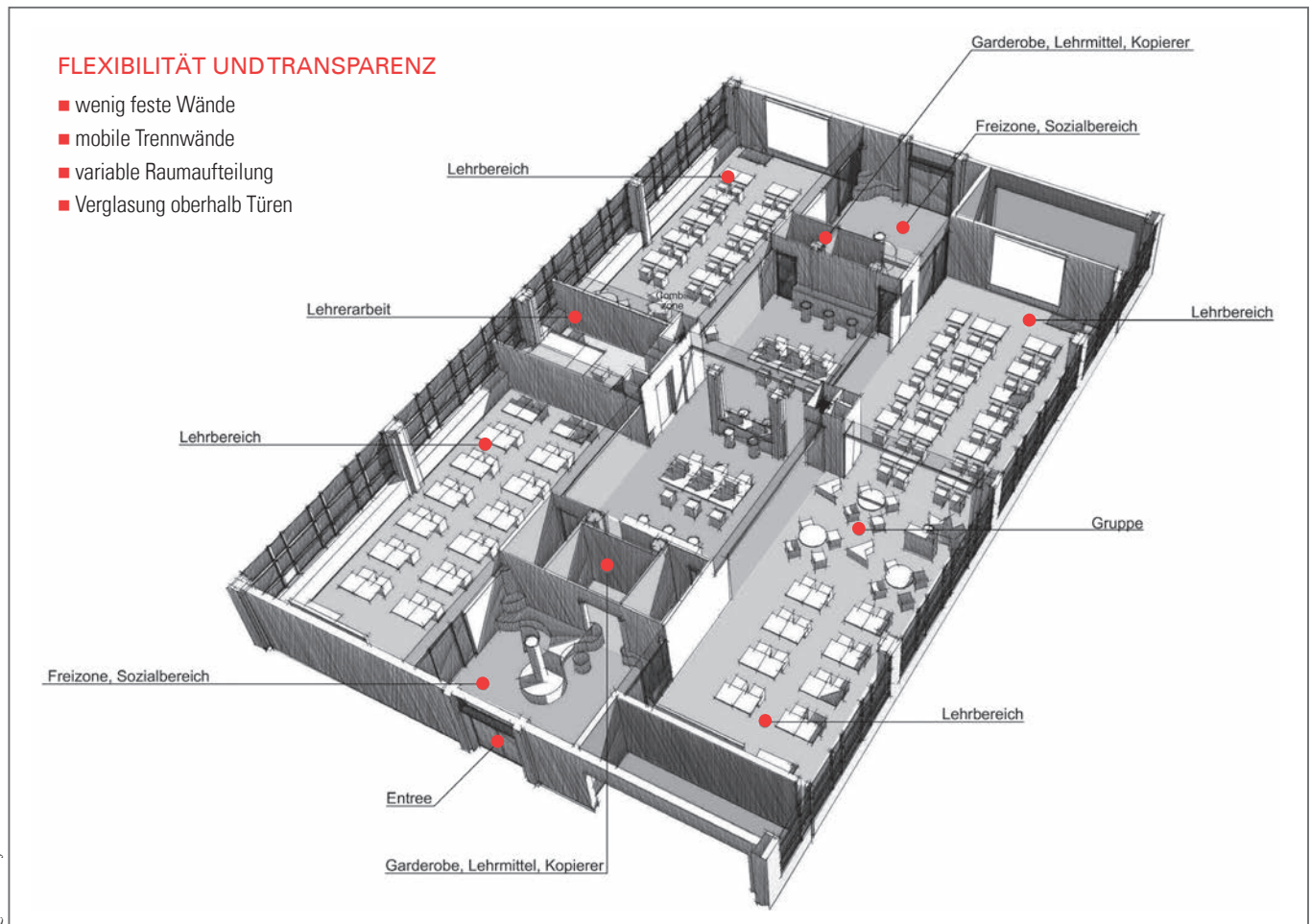
Bereits 2012 erkannten die heutige Berufliche Schule City Nord (BS 28) und die zukünftige Berufsbildende Schule am Standort Billwerder Billdeich (BS 07) die Dringlichkeit und das Potenzial möglicher Fusionen. Schulpolitische Entscheidungen hatten in den vergangenen Jahren zu erheblichen Disparitäten zwischen Schülerzahlen und dem Raumangebot geführt. Die Chance: Fusionen und flankierende Baumaßnahmen schaffen moderne Schulraumkonzepte mit zeitgemäßen Lernlandschaften.

Die Schulleitungen machten sich seit 2013 im In- und Ausland auf die Suche nach innovativen Schulraumkonzepten. Eine wegweisende Referenz für die Umsetzung zeitgemäßer beruflicher Bildung in Lernlandschaften wurde schließlich mit der BBS Westerborg gefunden. Zahlreiche Besuche und das hautnahe Erleben von Unterricht in dieser Lernumgebung überzeugten alle vier Kollegien, Schu-

len zu planen, die in dieser Form in der Hamburger beruflichen Bildung so noch nicht vorzufinden sind.

Uns geht es darum, eingeführte Lernfeldkonzepte zu optimieren und Themen wie Individualisierung, Coaching, Projektarbeit oder Förderung in diese Konzepte zu implementieren und unterrichtlich umzusetzen. Schon heute

werden zwar wenigstens phasenweise Klassenverbände zugunsten von Einzel- oder Gruppenarbeitsformen aufgelöst oder temporär in Teams unterrichtet. Spätestens aber, wenn z. B. eine Lehrkraft ein individuelles Gespräch mit einem Schüler führen muss, oder eine Arbeitsgruppe außerhalb des Klassenraumes agieren möchte, fehlen diese Flächen oft oder es gibt Probleme hinsichtlich der



Quelle: ABJ-Architekten

Konzept Lernwelten, Berufsschule Bergedorf GH 37

Aufsichtspflicht, sodass eine systematische Veränderung von Unterricht bisher kaum realisierbar ist.

In den geplanten Lernlandschaften werden einzelne Lernräume, verbunden durch gemeinschaftliche Flächen, ausgestattet mit Mediotheken und Lehrerarbeitsbereichen zu multifunktionalen Lerneinheiten. Hier kann das Zusammenspiel von vielen Lernenden und mehreren Lehrenden eine ganz neue, bedarfsgerechte Variabilität erreichen. Auch die Versorgung mit zum Teil sehr kostspieligen Ressourcen, wie z. B. Smartboards, ist ökonomisch durch flexible Nutzung innerhalb multifunktionaler Einheiten möglich. Transparenz, Kommunikation, Multifunktionalität und zukunftsfähige Variabilität sind nur einige der Leitgedanken, die beide Planungsprozesse prägten und in den Entwürfen und hoffentlich später im Unterrichtsalltag sichtbar werden.

BS07 – durch Umbau und Sanierung zur modernen Schule

Mit einem Team aus baulicher Projektsteuerung und Architekten, das die pädagogischen Anforderungen und Visionen hervorragend in eine Bauplanung übersetzte, sind die Fusionspartner der BS07, die G 20 und H 17, heute auf dem Weg, durch Sanierung und Umbau der G 20 eine der modernsten beruflichen Schulen Hamburgs zu schaffen.

Alle Unterrichtsflächen sind als Lernlandschaften, oder wie wir sie bezeichnen, als Lernebenen gestaltet. In insgesamt sieben Lernebenen sind jeweils zwei bis vier z. T. unterschiedlich ausgestattete Räume um eine gemeinsam nutzbare Mehrzweckfläche gruppiert. Lehrerarbeits- und Medienräume ermöglichen, dass Lernende und Lehrende alle Unterrichtsmaterialien und Medien ihrer Bildungsgänge vor Ort haben und pflegen können. Eine zentrale Mediothek ist somit nicht nötig. Wo es im Bestand machbar war, wurden großzügig Sichtachsen geplant, sodass innerhalb der Lernebenen eine maximal mögliche visuelle Transparenz entsteht. Gleichzeitig wurden die Räume akustisch getrennt, da eine zu laute Akustik in der Praxis offener Lernlandschaften wiederholt bemängelt wurde. Zwei Praxiszentren für die Bereiche Gastronomie und Gestaltung, die ebenfalls als Lernebenen geplant sind, sowie eine zentrale, offene Verwaltung runden den Entwurf des Büros ABJ-Architekten ab.

BS 28 – durch Zubau zur modernen Schule

Durch die Fusion von H 20 und H 7 zur BS 28 reichten die Räumlichkeiten am Standort City Nord für die neue Schule nicht aus. Es wurde ein Realisierungswettbewerb mit zehn Teilnehmerteams für einen Zubau ausgelobt, den das Büro ppp-Architekten gewann. Sie setzen in ihrem Entwurf unser Ziel, ein möglichst offenes, lichtdurchflutetes Gebäude mit einer guten Orientierung

zu erhalten am überzeugendsten um. Die Räume und Flächen sollen eine gute Arbeitsatmosphäre insbesondere auch für selbstbestimmte Gruppenarbeit aufweisen. Isolierte, abgeschlossene Klassenräume entlang langer Flure wurden vermieden zugunsten von flexibel nutzbaren Lernbereichen (Clustern) von ca. 500qm, die die oben skizzierten Anforderungen unseres Unterrichtskonzeptes erfüllen: Sie bieten Möglichkeiten für Groß- und Kleingruppenarbeit, für individualisiertes Lernen, für Coaching und Vorbereitung.

Im neuen Gebäude ist darüber hinaus die zentrale Verwaltung mit dem Lehrerzimmer sowie der Veranstaltungsbereich mit Mensa und Küche verortet. Auch in diesem Bereich ist das Konzept, die Räumlichkeiten möglichst flexibel und multifunktional zu nutzen. So kann die großzügige Fläche im Erdgeschoss durch eine variable Gestaltung sowohl Mensa, Konferenzraum und Aula für Großveranstaltungen sein.

Aktuell bringen beide Schulen bis zum Einzug Pilotprojekte auf den Weg, die bestehende didaktische Konzepte weiterentwickeln und dabei eine bedarfsgerechte Nutzung der Lernlandschaften/-ebenen in den Fokus zu nehmen.

*Peter Heinbockel (BS 28)
Bernhard Schnitzler (H 17)*

SCHULBAU HIBB 2016

Mehr als 700 Millionen Euro investiert der Hamburger Senat bis 2027 für Neubau, Zubau und Sanierungen der berufsbildenden Schulen. Das sind große Investitionen für modernen Unterricht und für zukunftsgerichtete Fachkräfteausbildung!

Geplante Schulbaumaßnahmen 2016:

Im Frühjahr 2016 erfolgt der Spatenstich für das größte Bauvorhaben der „HIBB-Tranche“: In der Anckelmannstraße entsteht ein Neubaukomplex für zukünftig zwei Einzelhandelsschulen

(aus je zwei Fusionsschulen); Investitionsvolumen ca. 94 Mio. Euro.

Im Sommer wird der Ersatzneubau für die Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik – Fröbelseminar fertig. Außerdem werden die Bau- und Sanierungsmaßnahmen an der Beruflichen Schule Uferstraße, der Staatlichen Gewerbeschule Gastronomie und Ernährung und Ende des Jahres für die Staatliche Gewerbeschule Energietechnik abgeschlossen. Gleiches gilt für die Maßnahmen der dann zusammengelegten Beruflichen Schule Burgstraße und der Staatlichen Schule Gesundheitspflege an den Standorten Burgstraße und Hinrichsenstraße sowie der Staatlichen

Handelsschule mit Wirtschaftsgymnasium Harburg und der Staatlichen Schule Sozialpädagogik Harburg am Standort Göhlbachtal.

2016 sind von Schulbau Hamburg die Spatenstiche für einen Ersatzneubau am Standort Lutterothstraße der Beruflichen Schule für Wirtschaft Hamburg-Eimsbüttel sowie für den Neubau für die Staatliche Berufsschule Eidelstedt im Niekampsweg geplant.

Uwe Grieger (HIBB)

Ausbildungsqualität gemeinsam weiterentwickeln

Die seit 2005 praktizierte Lernortkooperation (LOK) der Malerabteilung an der Beruflichen Schule Farbe, Holz, Textil (G 6) wird 10 Jahre alt – Zeit für eine Rückschau.

Ursprünglich hat sich diese LOK aus dem schon existierenden „Runden Tisch“ entwickelt, der gegründet worden war, um Vorurteilen der an Ausbildung Beteiligten zu begegnen und Raum für konstruktive Auseinandersetzungen zu schaffen. Mittlerweile sind aus den unterschiedlichen Bildungslagern echte Bildungspartner mit dem gemeinsamen Ziel „gute Ausbildung“ geworden. Was haben wir erreicht?

Malerausbildung als Regelberuf

2005 wurde bundesweit der zweijährige Ausbildungsberuf Bauten- und Objektbeschichter/-in (BOB) für lernschwache Jugendliche eingeführt. Die Ausbildungsträger durften nur noch diese kürzere Ausbildungsform anbieten.

weshalb dieser Abschluss bildungspolitisch eine Sackgasse ist. Durch Aufklärungsgespräche mit den Betrieben und in steten Verhandlungen mit Politikern und Vertretern der Agentur für Arbeit hat die LOK erreicht, dass die Ausbildungsträger heute nur noch dreijährige Malerausbildungsverträge anbieten und Betriebe ihren BOB-Azubis ein drittes Ausbildungsjahr ermöglichen. Die Quote der BOB-Azubis ist an der G 6 von 33 auf 5 Prozent gesunken! Damit erhalten mehr Jugendliche durch den Malergesellenbrief eine bessere Berufsperspektive.

Projekt ML-QuES

2008 schnitten die Malerauszubildenden bei einer deutschlandweiten Gewerkschaftsumfrage zur Zufriedenheit

eine Umfrage zur Ausbildungssituation der Maler-Azubis in Hamburg in Auftrag gab. Dabei wurde die G 6 von den Azubis zur „besten Malerschule Deutschlands“ (Zitat unseres früheren Schulleiters) gekürt. Doch die Umfrage deckte auch Lücken in der Ausbildung auf. Das nahm die Maler- und Lackier-Innung zum Anlass, zusammen mit der HSU und zwanzig Ausbildungsbetrieben ein dreijähriges Projekt zur Qualitätsentwicklung und -sicherung durchzuführen (www.ml-ques.de). Dabei sind viele praktikable Instrumente zur qualitativen Verbesserung der Ausbildung im Handwerksbetrieb entstanden, deren Schwerpunkt vorwiegend in verbesserten und transparenteren Kommunikationsstrukturen liegt. Durch das Projekt gewann die LOK der G 6 eine starke Bedeutung als Austauschforum zwischen Schule und Betrieb. Dies veränderte auch die Schule: Die hohe Akzeptanz für ein in allen Klassen verankertes Coaching, die Sprechstunden des Lehrlingswarts an der G 6, der veränderte Umgang mit dem Berichtsheft, der intensive Austausch über Ausbildungsprobleme und -abbrüche sowie das Netzwerken mit Bildungspartnern anderer Bundesländer sind solche Ergebnisse. Im kommenden Jahr ist eine Neuauflage bzw. eine Weiterführung des Projektes ML-QuES geplant.

Die LOK hat sich als Einrichtung in der Malerabteilung der G 6 fest etabliert als ein Gremium, das die Ausbildungsqualität aktiv und für die Betroffenen spürbar weiterentwickelt. Die schulische Bildungsgangnote im Gesellenbrief ist ein deutliches Zeichen für die erfolgreiche Zusammenarbeit der Bildungspartner auf Augenhöhe.

*Betsy van Halteren-Schydlo,
Abteilungsleiterin Berufsschule
Farbtechnik und Raumgestaltung (G 6)*



Foto: Kadmy/fotolia

Zwar berechtigt der Abschluss BOB offiziell dazu, ein drittes Ausbildungsjahr als Maler anzuschließen, doch kein Malerbetrieb war bereit, ein (für den Betrieb sehr teures) drittes Jahr anzubieten. Der BOB unterliegt keinem Tarifvertrag; eine Malermeisterausbildung ist ausgeschlossen,

von Handwerksazubis mit ihrer Ausbildung sehr schlecht ab. Dieses Ergebnis entsprach nicht den Erfahrungen der G 6-Lehrkräfte und den guten Ergebnissen der Schulinspektion. Die LOK bewirkte, dass die Maler- und Lackierer-Innung bei der Helmut-Schmidt-Universität (HSU)

Zwei Jahre COMENIUS-Schulprojekt in der AvDual

Vorbilder? Das sind wir!

Von August 2013 bis Juli 2015 war die damalige Berufliche Schule für Wirtschaft und Steuern Comenius-Schule. Die Jugendlichen der Ausbildungsvorbereitung Dual (AvDual) arbeiteten mit Jugendlichen unserer fünf Partnerschulen aus der Slowakei, der Türkei, Polen, Griechenland und Litauen zum Thema: „Autoritäten junger Europäer: gute Vorbilder, bessere Zukunft“.

Ziel unseres Projektes war die Auseinandersetzung mit Autoritäten und Vorbildern, denen Jugendliche in verschiedenen Ländern Europas und Lebensbereichen begegnen und die sie als Orientierung für den eigenen Lebensweg auswählen. In den zwei Projektjahren fanden sechs Projekttreffen statt, bei denen die Jugendlichen interkulturell unter anderem den Einfluss von Vorbildern auf europäische Jugendliche analysierten, lokale und internationale Autoritäten der europäischen Partnerländer aus den Bereichen Sport, Medizin, Volontariat, Kunst und Wissenschaft kennenlernten und die Frage erörterten, wie sie selbst ein Vorbild für andere sein können.

Den Schritt zu wagen, mit auf ein Projekttreffen ins europäische Ausland zu gehen, in einer fremden Gastfamilie zu wohnen und eine andere Kultur zu erleben, das war eine große Herausforderung für unsere Jugendlichen der AvDual. Dennoch fand sich für alle fünf Projekttreffen immer eine kleine Gruppe von Jugendlichen, die dieses Abenteuer erleben wollten. Zu Beginn der einwöchigen Projekttreffen eher zurückhaltend und vorsichtig, doch dann zunehmend selbstsicherer und wirkungsvoll verglichen sie z. B. den Stellenwert von Vorbildern in den verschiedenen Kulturen und erstellten einen Kalender ihrer länderspezifischen Vorbilder für das Jahr 2016. Die Projektarbeit hatte einen positiven Einfluss auf die Denk- und Handlungsweise der Jugendlichen. Sie öffneten sich interkulturell und gestalteten eine gemeinsame Vision vorbildhafter EuropäerInnen. Die Treffen an den Partnerschulen vor Ort und die gemeinsame Verwirklichung der Projektaktivitäten (ein Konzert zugunsten eines Hospizes in Polen oder ein Verkaufsbasar für hörgeschädigte Kinder in der Türkei) waren Grundlage



Foto: Nicole Frenzel

Treffen mit VivaconAgua

für das Heranwachsen einer großen europäischen Familie. Besonders vor dem Hintergrund, dass unsere Jugendlichen in ihrem Alltag mit vielen Hindernissen kämpfen, half diese Projektarbeit unseren jungen EuropäerInnen unvoreingenommen internationale Freundschaften zu schließen. Die Teenager erkannten, dass alle europäischen Jugendlichen vor der gleichen Entwicklungsaufgabe stehen und nach guten Vorbildern suchen.

Der Höhepunkt der zweijährigen Projektarbeit war für uns der einwöchige Abschlussbesuch in Hamburg Anfang Mai 2015. Auch hier zeigten sich die Jugendlichen der AvDual unternehmungslustig, verantwortungsvoll und ideenreich. Wollten sie doch den europäischen Gästen dieselbe Gastfreundschaft zukommen lassen, die ihnen entgegengebracht wurde. Ein zentrales Ergebnis der Projektarbeit war der in dieser Woche stattfindende Poetry Slam, für den die Jugendlichen alle einen Text zum Thema „Ich als Vorbild“

verfassten und sich so produktiv und phantasievoll mit ihrer eigenen Rolle als Vorbild auseinandersetzten.

Während der zwei Projektjahre sind viele nachhaltige Produkte entstanden. Besonders hervorzuheben ist der gemeinschaftlich erarbeitete Wegweiser junger Europäer, der jungen Leuten Anregungen für eine vorbildhafte Lebensperspektive bietet und aufzeigt, wie man selbst als Jugendlicher ein Vorbild für andere sein kann.

Ein so umfangreiches Projekt lebt von dem Engagement einzelner. Und für den experimentierfreudigen und intensiven Einsatz danken wir insbesondere Mechthild Schulz-Samaci (jetzt G 18), Kathrin Hiby (jetzt G 18), Gerlinde Hartmann (jetzt BS 26) und Nils Maschke (jetzt BS 26).

*Susanne Jacobs (jetzt G1)
Nicole Frenzel (jetzt Berlin)*

Wettbewerb „Finanzen der Zukunft“ (FidZ)

Sensibilisieren für finanz- und haushaltspolitische Fragen

Schülerinnen und Schüler der Staatlichen Handelsschule mit Beruflichem Gymnasium Harburg (H 10) und der Beruflichen Schule Am Lämmermarkt (H 2) nahmen im September 2015 erfolgreich am vierten FidZ-Wettbewerb über eine erfolgreiche Zukunftsstrategie im Hamburger Haushaltsplanspiel teil.

Der FidZ-Wettbewerb fand in den Räumen des HWWI (Hamburgische WeltWirtschaftsInstitut) statt und wurde gemeinsam durch das HWWI und den Bund der Steuerzahler Hamburg durchgeführt. Mehrere teilnehmende Schülerteams spielten um die Gestaltung der Hamburger Haushalte. Das Rennen um die erfolgreichste Zukunftsstrategie gewann das Team der H 10.

Zwischen den Spielrunden hatten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, die Hamburger Haushaltspolitiker Jan Quast (SPD) und Thilo Kleibauer (CDU) zu aktuellen haushaltspolitischen Themen zu befragen und den Experten auf den Zahn zu fühlen. Sie diskutierten mit den Politikern über die Schuldenbremse, die Konjunkturerwartungen und das Transatlantische Freihandelsabkommen. Auch die Entwicklungen der Flüchtlingsströme und deren Auswirkung auf die Stadtpolitik wurden thematisiert.

In einer weiteren Spielpause waren der Präsident des Rechnungshofs der Freien und Hansestadt Hamburg, Dr. Stefan Schulz, sowie der Vorsitzende des Bundes der Steuerzahler Hamburg e.V., Lorenz Palte, zu Gast beim HWWI und standen den Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort. Gesprochen wurde in dieser Runde über steuerliche Ausgaben und auch Einnahmen durch die Austragung der olympischen Spiele in Hamburg, aber auch über die rasant gestiegenen Kosten beim Bau der Elbphilharmonie wurde diskutiert.

Am Abend war es dann soweit, die Sieger des vierten FidZ-Wettbewerbs standen fest. Den Scheck mit der Siebprämie in Höhe von 700 Euro übergab Barbara Duden,



Foto: HWWI/Nickig

FidZ-Gewinner der H 10 bei der Teamarbeit

Vizepräsidentin der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, an die Schülerinnen und Schüler der Staatlichen Handelsschule mit Beruflichem Gymnasium Harburg. Das Team des Heisenberg-Gymnasiums gewann mit Platz zwei 400 Euro, während die Berufliche Schule am Lämmermarkt 100 Euro für den dritten Platz erhielt. Alle Siebprämien wurden vom Bund der Steuerzahler bereitgestellt, sie stehen den Schulen zur freien Verfügung.

Der Wettbewerb findet auf der Grundlage des Planspiels FidZ- „Finanzen der Zukunft“ statt, das vom Hamburgischen WeltWirtschaftsInstitut (HWWI) entwickelt wurde. FidZ sensibilisiert Schülerinnen und Schüler und Erwachsene für

finanz- und haushaltspolitische Fragen, schafft ein ausgeprägtes Bewusstsein für die politisch und volkswirtschaftlich bedeutsamen Aspekte der öffentlichen Finanzen und fördert die kommunikativen, sozialen und strategischen Kompetenzen der Spieler.

Kirsten Brangs (HIBB)

WEITERE INFOS:

www.handelsschule-harburg.de

Kreativprojekt der G 20 macht Mut

Minderjährige Flüchtlinge gewinnen **Filmpreis**

Mit ihrem Kurzfilm „BEEMAN – Der neue Superheld für junge Flüchtlinge“ begeisterten Schülerinnen und Schüler der Vorbereitung für Migranten (VJ-M) der Staatlichen Gewerbeschule Verkehrstechnik, Arbeitstechnik, Ernährung (G 20) beim letztjährigen Hamburger Nachwuchs Filmfestival und beim diesjährigen „BUNDESFESTIVAL VIDEO 2015“.

In einem dreiwöchigen Sommerworkshop 2014 entwickelten und produzierten die Schülerinnen und Schüler der VJ-M-Klassen unter Anleitung des Medienzentrums St. Pauli den knapp 15-minütigen Kurzfilm. In der Hauptrolle: Superheld „BEEMAN“, der jungen Flüchtlingen hilft, kleine und große Probleme zu überwinden. „BEEMAN“ ist ein Film mit Superheld und Superbösewicht, aber auch ein Film mit realem Hintergrund. „Es ist nicht leicht, wenn man sein Zuhause verlassen und in Deutschland neu anfangen muss. Und Gesetze, Behördenschikanen und Rassismus machen das Leben schwerer als es schon ist. Einen Superhelden wie Beeman zu kennen wäre ‘ne gute Sache“, schreiben die erfolgreichen Filmemacher. Sie erhielten im Juli den mit 1.000 Euro dotierten Spezialpreis beim Bundesfestival Video 2015 für einen Genre-Mix aus Dokumentar- und Spielfilm.

„So sieht er also aus, der neue Superheld“, begründete die Jury den diesjährigen Spezialpreis. „Ein tanzender Superheld im Bienenkostüm, dem ein Löffel Honig Kraft verleiht und der sich für die Rechte von Flüchtlingen einsetzt. Überaus humorvoll greift die BEEMAN-Crew der Gewerbeschule G 20 ein ernstes Thema auf und verknüpft dabei stimmig Spielfilm und Dokumentation. Neben einer Rahmenhandlung lässt er Flüchtlinge mit ihren eigenen Geschichten zu Wort kommen. Der innovative Genremix wirkt dabei sehr authentisch und beweist viel Feingefühl. BEEMAN liefert den Beweis dafür, dass man sich einer derart sensiblen Thematik auch mit Witz annähern kann.“

Bereits im letzten Jahr erhielten die Nachwuchsfilmern auf dem 26. Hamburger Nachwuchs Filmfestival (Metropolis) mit



Eine starke Film-AG

ihrem Film den 1. Preis in der Kategorie „Der besondere Film“. Die Jury war begeistert: „Einstimmig hat sich die Jury bei der Vergabe des letzten Preises entschieden. So möchten wir unsere „Wildcard“ einem Filmbeitrag zusprechen, der uns durch seine Kombination von Dokumentarischem und Szenischem außerordentlich fesselte. Die authentische Darstellung der schweren Schicksale und einer unbestechlichen Leichtigkeit eines so ganz anderen Superhelden verzauberte uns. Wir wünschen uns eben alle einen Superhelden wie Beeman, der uns so mitfühlend und dabei niemals mitleidig, sondern stets humorvoll süße Lösungen aufzeigt. Herzlichen Glückwunsch an die zwölf Jugendlichen, das Superteam von und um BEEMAN!“

Unterstützt durch ein Netzwerk mit professionellen Filmern produziert

die Film-AG der G 20 seit drei Jahren Videoclips und Kurzfilme. Die Schülerinnen und Schüler aus VJ-M-Klassen entwickeln dabei wichtige Kompetenzen für ihre Integration: Sprache, Sozialkompetenz, eigenständiges Handeln, Stabilisierung der Persönlichkeit und zunehmend auch Identifikation mit ihrer neuen Heimat Hamburg.

„Wir freuen uns, dass unsere VJ-M-Film-AG mit der Initiative unseres Lehrers Peter Jäger und mit Unterstützung des Medienzentrums St. Pauli und von Basis & Woge e.V. diesen Preis beim Bundesfestival Video gewonnen hat“, so eine Schülerin der VJ-M.

Das „Bundesfestival Video“ zeigt die besten Produktionen des Deutschen Jugendvideopreises und des Bundeswettbewerbs Video der Generationen. Es ist das größte und renommierteste jährliche Medienfestival für Kinder und Jugendliche in der Bundesrepublik und findet seit 1988 statt. Zugleich handelt es sich beim Bundesfestival Video um ein in Deutschland einzigartiges Medienforum für die unterschiedlichen Generationen.

Kirsten Brangs (HIBB)

INTERNETLINKS ZUM FILM:

Film: www.vimeo.com/115800853

Einblicke in die Produktion:
www.beemanderfilm.wordpress.com

Movies in Motion:
<http://moviesinmotion.bjf.info/beeman-fliegt-bei-hamburger-nachwuchs-filmfestival/>

Herausforderungen an die berufliche Bildung

Integration jugendlicher Flüchtlinge in Beruf und Gesellschaft

Seit Monaten steigt die Zahl neu zugewanderter jugendlicher Flüchtlinge in Hamburg stark an.

Die Mehrzahl dieser jungen Menschen wird in den kommenden Jahren in Hamburg bleiben.

Sie erfolgreich in Ausbildung, Beruf und in die Gesellschaft zu integrieren, ist eine der drängenden aktuellen Herausforderungen an die berufliche Bildung. Die dualisierte Ausbildungsvorbereitung mit integrierter betrieblicher Sprachförderung bietet hierfür gute Voraussetzungen.

Geeignete Angebote im Rahmen der dualen Berufsausbildung müssen entwickelt werden.

Aktuelle Zahlen im Überblick

Durchschnittlich 350 – 400 jugendliche neu Zugewanderte zwischen 16 und 18 Jahren sowie unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wurden seit August 2015 monatlich im Informationszentrum des HIBB beraten. Während Jugendliche unter 16 Jahren in Angebote der allgemeinbildenden Schulen wechseln, werden neu zugezogene 16-18-Jährige innerhalb von vier Wochen nach Ankunft in der Erstaufnahme in Angebote der berufsbildenden Schulen aufgenommen. Hierfür wurden seit Sommer zwischen zehn und 33 zusätz-

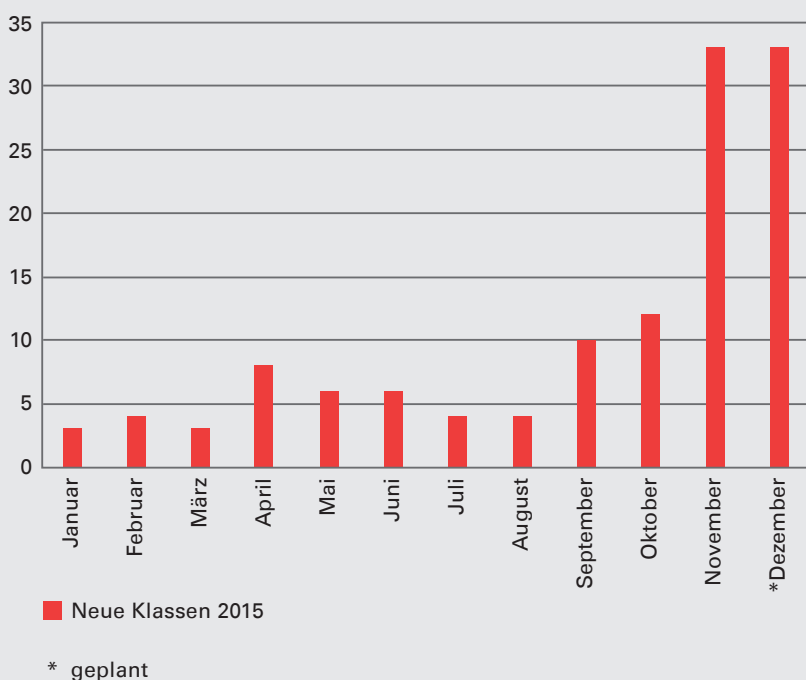
liche Klassen an berufsbildenden Schulen monatlich eingerichtet (siehe Grafik). Mit Stand 30. Oktober 2015 sind 25 berufsbildende Schulen in die Beschulung ca. 2.000 jugendlicher Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten eingebunden. Für jede neu eingerichtete Klasse entsteht der Bedarf von rund einer Lehrerstelle. Bis November konnte dieser gestiegene Bedarf durch vorhandene Personalbestände und 42 neu eingestellte Lehrkräfte gedeckt werden. Seit Herbst 2015 stellt das HIBB in erheblichem Umfang und dem Bedarf angepasst weitere Lehrkräfte ein und

stellt ihnen geeignete Qualifizierungsangebote zur Verfügung. Die Einrichtung neuer Klassen sowie die Gewinnung und Qualifizierung der Lehrkräfte für die Flüchtlingsbeschulung ist angesichts der gestiegenen Zahlen logistisch, organisatorisch und inhaltlich sehr anspruchsvoll. Um ein Gelingen zu gewährleisten, sind alle Verantwortlichen an den berufsbildenden Schulen, in der HIBB-Zentrale und im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung einbezogen. Dazu gehört auch die ausreichende Raumversorgung für neue Klassen, die angesichts der aktuellen Bautätigkeit an mehreren berufsbildenden Schulen und des damit eingeschränkten Raumangebots voraussichtlich ab spätestens Januar 2016 nur noch mit zusätzlichen Raumkapazitäten gedeckt werden kann.

Dualisierte Ausbildungsvorbereitung wird reguläres Angebot

Erfahrungen aus der dualisierten Ausbildungsvorbereitung (AvDual) für Hamburger Jugendliche zeigen, dass diese bessere Chancen auf eine Ausbildung haben, wenn sie – begleitet von ihren Mentorinnen und Mentoren – individualisiert im betrieblichen Praktikum und in der Berufsschule lernen und arbeiten. AvDual steht auch Pate für das im Schuljahr 2013/14 begonnene Hamburger Pilotprojekt „Dualisierte Ausbildungsvorbereitung für Migrantinnen und Migranten (Av-M“), das zusätzlich eine integrierte Sprachförderung am betrieblichen Lernort einbezieht. Das bisherige Angebot für jugendliche Flüchtlinge, VJ-M, ergab bei einer Beschulung mit 25 Wochenstunden, dass Jugendliche nur halbtags betreut waren und keine betriebliche Erfahrung sammeln konnten.

Neue Klassen 2015



Einschulung jugendlicher Flüchtlinge – Migrantinnen und Migranten in berufsbildenden Schulen 2015

Um nun allen neu zugewanderten Jugendlichen bessere Voraussetzungen für ihre Integration in Ausbildung und Arbeit zu geben, soll Av-M ab dem 1. Februar 2016 das Regelangebot für alle jugendlichen Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten werden. Der Unternehmensverband UVNord, Handwerkskammer und Handelskammer haben Ihre Unterstützung für die Bereitstellung ausreichender Praktikumsplätze durch Hamburger Betriebe zugesagt. Eine Begleitstruktur und Qualifizierungsangebote für Lehrkräfte sollen sicherstellen, dass Av-M an den Schulen erfolgreich eingeführt und implementiert wird. Dazu werden gemeinsam mit den Schulen Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt einbezogen und das Angebot weiterentwickelt werden.

Zentrales Element von Av-M ist die integrierte Sprachförderung am Lernort Betrieb und deren enge Verzahnung mit dem Deutsch als Zweitsprache-Unterricht in der Schule. Nach einer Eingangsphase lernen und arbeiten die Jugendlichen wöchentlich drei Tage in der Berufsschule und zwei Tage im Betrieb. Der an individualisierten Lernprozessen orientierte Unterricht ermöglicht es den Jugendlichen, ihre betrieblichen Erfahrungen zu reflektieren, die deutsche Sprache individuell und angemessen zu erwerben und realistische berufliche Perspektiven zu entwickeln. Betriebe und jugendliche Flüchtlinge profitieren, weil sie einander frühzeitig kennenlernen und sich daraus



Foto: Michael Kottmeier

Ausbildungsangebote entwickeln können. Betriebliche Integrationsbegleiter und Berufsschullehrkräfte arbeiten gemeinsam mit den Jugendlichen daran, ihre Ziele zu erreichen und sind Ansprechpartner für die Betriebe. Im Rahmen der Av-M kann der erste oder mittlere Bildungsabschluss erworben werden.

Neu: Vorbereitungsklasse auf gymnasiale Oberstufe

Seit dem Schuljahr 2015/16 bietet die Berufliche Schule für Banken, Versicherungen und Recht mit Beruflichem Gymnasium (BS 11) in Kooperation mit der Stadtteilschule am Hafen eine einjährige Vorbereitung für die Vorstufe der gymnasialen Oberstufe. Das Angebot richtet sich an jugendliche Flüchtlinge, Migran-

tinnen und Migranten, die bereits über einen mittleren Schulabschluss verfügen.

Duale Ausbildung für neu Zugewanderte

Für Flüchtlinge, die in Zukunft einen Ausbildungsplatz erhalten, müssen nun geeignete Konzepte und Angebote an den Berufsschulen und zur betrieblichen Integration entwickelt werden. Ziel ist, den jungen Menschen Sprachkompetenz, kulturelle Kompetenz und Kernfächerkompetenz zu vermitteln, damit sie ihre Ausbildung erfolgreich durchlaufen und abschließen können. In einem ersten Pilotprojekt aus einer Initiative der Handwerkskammer und des Senats werden ca. 30 Flüchtlinge in den Berufen Maler und Lackierer, Gebäudereiniger, Bäcker oder Fleischer ab 1. November ausgebildet. Die künftigen Azubis werden im Rahmen ihrer dualen Ausbildung zusätzlich einen vertieften, integrierten Sprachunterricht erhalten. Dieser wird zunächst als Intensivbasiskurs (Staatliche Berufsschule Eidelstedt) beginnen und anschließend kontinuierlich in Betrieb und Berufsschule fortgeführt werden. Von Beginn an arbeiten Ausbildungsbetriebe, Innungen, Handwerkskammer und HIBB eng abgestimmt zusammen. Ein zusätzlicher betrieblicher Integrationsbegleiter wird durch die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation (BWVI) finanziert. Die in diesem Pilotprojekt erworbenen Erfahrungen sollen in zukünftige Integrationsmaßnahmen in der dualen Ausbildung einfließen können.

Hartmut Sturm (HIBB)

Birgit Kruse (HIBB)

Angela Homfeld (HIBB)



Foto: Michael Kottmeier

Aus der Geschichte für die Zukunft lernen

150 Jahre staatliche berufsbildende Schulen in Hamburg

Im Jahr 2015 wurden Hamburgs staatliche berufsbildende Schulen und deren Verwaltung 150 Jahre alt. Dies war Anlass, in vielen Veranstaltungen gemeinsam mit den Partnern der beruflichen Bildung in Schulen, Staat, Wirtschaft, Verbänden und Gewerkschaften aktuelle Reformen und Handlungsbedarfe sowie wichtige Entwicklungsthemen in der beruflichen Bildung zu reflektieren. Der Schwerpunkt dieser bbh-Ausgabe greift einige der Themen und Inhalte auf.

Drei Jubiläumsmonate mit einem abwechslungsreichen und anspruchsvollen Programm liegen nun hinter uns. Sie haben viele Impulse für die Weiterentwicklung der beruflichen Bildung in Hamburg gesetzt. Sie haben die Bedeutung der dualen Ausbildung für die Hamburger Wirtschaft und für die Integration junger Menschen in Beruf und Gesellschaft sichtbar gemacht. Und sie haben den Dialog der Verantwortlichen in der beruflichen Bildung gestärkt – in Hamburg, und auch über Hamburg hinaus.

Bereits in der Planungsphase zum Jubiläum waren die Partner der beruflichen Bildung eng in die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen eingebunden. Sie engagierten sich im Beirat des Projektes „150 Jahre staatliche berufsbildende Schulen“ und in Arbeitsgruppen zur Vorbereitung der Fachtagung oder sie begleiteten das Jubiläum mit eigenen Veranstaltungen. Ihnen und den Sponsoren der Jubiläumsveranstaltungen danken wir herzlich für Ihre Unterstützung!

Zum Auftakt der Festwochen lud Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz am 8. September zu einem Großen Senatsempfang mit 350 Gästen aus Bildung, Wirtschaft und Politik, der ganz im Zeichen der dualen Ausbildung stand. Seine Rede zum Senatsempfang mit einem klaren Bekenntnis für die Berufsausbildung ist auf den folgenden Seiten abgedruckt.

Sowohl die dreiwöchige Ausstellung in der Hamburger Rathausdiele im September wie auch die umfangreiche Festschrift zum Jubiläum gaben aus unterschiedlichen Perspektiven einen spannenden Einblick



in die Entstehung, die gegenwärtige Situation und zukünftige Entwicklungen in den verschiedenen berufsschulischen Gestaltungsfeldern. Beide Veröffentlichungen entstanden in enger Zusammenarbeit mit Dr. Karin Büchter, Professorin an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg, die sich im Rahmen eines Forschungssemesters intensiv mit der Hamburgischen Berufsschulgeschichte auseinandersetzte. In diesem Heft befasst sie sich abschließend mit der Frage, was das besonders Typische und Prägende in der Geschichte der berufsbildenden Schulen Hamburgs war. Es war unter anderem das Bemühen um ein Ziel, das uns auch heute intensiv bewegt: Wie kann es besser gelingen, jeden einzelnen Jugendlichen mit seinen individuellen Voraussetzungen und soziokulturellen Wurzeln in Ausbildung, Beruf und Gesellschaft zu integrieren, seine Potenziale zu stärken.

Zu einem Diskurs über pädagogische Fragen, aktuelle Reformen, zukünftige Herausforderungen an die berufliche Bildung und bildungspolitische Strategien lud auch die zweitägige bundesweite Fachtagung des HIBB „Berufsbildung 2020: Entwicklungen gemeinsam gestalten“. Mit mehr als 350 Teilnehmenden aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung, Schulen, Kammern und Unternehmen, Verbänden und Gewerkschaften bot sie in den Räumen der Bucerius-Law-School eine hervorragende Plattform, um sich auszutauschen und daraus neue Impulse für die berufliche Bildung in Hamburg gewinnen zu können.

Im Vorfeld der Tagung entstand in Kooperation mit der Bertelmann-Stiftung eine Studie, in der die Professoren Dr. Dieter Euler und Dr. Eckart Severing eine Bestandsaufnahme der bisherigen Reformen und zukünftigen Herausforderungen in der beruflichen Bildung veröffentlichten (siehe auch Seiten 26-29). Die Ergebnisse dieser Studie flossen zum einen in die Diskussionen der Tagung ein, sie sind zum anderen Leitfaden für zukünftige Entwicklungsaufgaben in der beruflichen Bildung Hamburgs. Dazu gehört u. a. der „Umgang mit zunehmender Heterogenität der Ausbildungsvoraussetzung der Auszubildenden“ mit den Themen Inklusion und Zuwanderung. Eine weitere Aufgabe werden „Strategien gegen den Attraktivitäts- und Imageverlust der Berufsbildung und den erwarteten Fachkräftemangel im Bereich bestimmter Ausbildungsberufe“ sein. In diesem Kontext steht auch die Frage, wie die starke Segregation von beruflicher und akademischer Bildung überwunden werden kann. Die vielen positiven Rückmeldungen der Tagungsteilnehmer bestätigen, wie wichtig und



Foto: Angela Homfeld

Podiumsdiskussion beim Senatsempfang (von links: K. Karger, H.-J. Schmidt-Trenz, A. Özoğuz, S. Dreyer, R. Schulz, K. Hollmann, H. Stemmann)

notwendig der intensive Austausch zwischen den verschiedenen Stakeholdern und über Landesgrenzen und Zuständigkeiten hinweg zu diesen Themen ist.

Weitere Fachtage im Rahmen der Jubiläumswochen befassten sich mit Bildungsangeboten des HIBB, deren Qualitätssicherung und Weiterentwicklung. Dazu gehörte die dualisierte Ausbildungsvorbereitung, die nun seit zwei Jahren das Regelangebot der Berufsvorbereitung ist ebenso wie das Projekt „dual & inklusiv: Berufliche Bildung in Hamburg“.

Die berufsbildenden Schulen – das Herzstück der beruflichen Bildung – beteiligten sich mit vielfältigen eigenen Veranstaltungen an den Jubiläumswochen. Sie veranstalteten u. a. Orientierungstage für Schülerinnen und Schüler der allgemeinbildenden Schulen zu Ausbildungsberufen. Die Staatliche Gewerbeschule Bautechnik stellte zusammen mit der Ausbildungsinitiative Bergedorf, kooperierenden Ausbildungsbetrieben, Innungen und Trägern Bauberufe sowie ein breites Spektrum von Berufen außerhalb der Baubranche vor. An der Staatlichen Gewerbeschule Kraftfahrzeugtechnik führten 35 Auszubildende als „Tour-Guides“ rund 200 Stadtteilschülerinnen und -schüler in kleinen Gruppen durch verschiedene lernfeldorientierte Fachunterrichte. So erlebten diese Unterricht an der Berufsschule und konnten sich mit Lehrkräften und Auszubildenden austauschen. Daneben erlebten die Jugendlichen z. B. Reparaturarbeiten an einer Autokarosserie, Baggerfahren,

Hochvolttechnik und Bussystemtechnik oder die Folierung von Autoteilen im Lackierzentrum. Zu den Jubiläumsveranstaltungen der Sozialpädagogischen Fachschulen finden sie in diesem Heft weitere Autorenbeiträge.

Den gemeinsamen Abschluss des Jubiläumsjahres gestalteten die diesjährigen Jubilare Handelskammer Hamburg (350 Jahre), Patriotische Gesellschaft (250 Jahre) und das staatliche Berufsschulwesen (150 Jahre) am 1. Dezember zum Thema „Berufliche Bildung als Basis des wirtschaftlichen Erfolgs in Hamburg“. Partner der beruflichen Bildung sowie Vertreterinnen und Vertreter des bürger-

schaftlichen Engagements diskutierten dringende Handlungs- und Gestaltungsfelder der beruflichen Bildung, sie bezogen Stellung und beschrieben ihre jeweiligen Beitragsmöglichkeiten für deren Gelingen. Damit hat dieser Abend ebenso wie viele Veranstaltungen im Rahmen des Jubiläums das weiter gestärkt, was die berufliche Bildung in Hamburg ausmacht: Die gemeinsame Verantwortung von Staat, Wirtschaft und ihren Sozialpartnern für die Integration junger Menschen in Beruf und Gesellschaft.

Rainer Schulz (HIBB)
Angela Homfeld (HIBB)



Wir danken den Sponsoren und Unterstützern der Jubiläumsveranstaltungen

Erfolgsgeheimnis des deutschen Mittelstands

Das **duale** Bildungssystem

Auszüge aus der Rede des Ersten Bürgermeisters
der Freien und Hansestadt Hamburg, Olaf Scholz, beim Senatsempfang
„150 Jahre berufsbildende Schulen in Hamburg“ am 8. September 2015.

Was ist das große Erfolgsgeheimnis des deutschen Mittelstands? Es ist die duale Berufsausbildung. Zu diesem Ergebnis kam kürzlich ein Journalist aus den USA. Er war durch Deutschland gereist, um herauszufinden, was die USA von Deutschland lernen kann. Das Fazit von Peter Ross Range lautet: „Was mich auf meiner Deutschlandtour am meisten beeindruckt hat, ist das duale Bildungssystem.“ Er nennt es eine „einzigartige, meist dreijährige Kombination aus einer Ausbildung im Betrieb und der Unterweisung ... in der Berufsschule“.

In Hamburg begann diese Erfolgsgeschichte vor 150 Jahren, mit der Gründung der ersten staatlichen Gewerbeschule 1865. Sie sollte – so ein Schreiben des Senats – für die „fortdauernde Blüthe

und weitere Entwicklung der Gewerbe“ sorgen. Diese Entscheidung legte nicht nur den Grundstein für die wirtschaftliche Stärke Hamburgs, sie verbesserte auch ihre Zukunftsfähigkeit entscheidend. Das ist ein Grund zu feiern!

(...) Die Vorläufer des staatlichen Berufsschulwesens in Hamburg reichen allerdings viel weiter zurück, bis ins 18. Jahrhundert. Sie zeugen vom Bürgersinn der Hamburgerinnen und Hamburger, denn mit dem staatlichen Berufsschulwesen in Hamburg sind zwei Einrichtungen verwoben, die 2015 ebenfalls runde Geburtstage feiern, (...) die Handelskammer Hamburg und die Patriotische Gesellschaft. Letztere hat die entscheidenden Impulse gesetzt, dass es vor 150 Jahren zur Gründung des staatlichen Berufsschulwesens kam.

Die Übertragung des Systems der Handwerksausbildung auf die Fabriken und Kontore ist wahrscheinlich eine der entscheidenden Grundlagen für den heutigen wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands.

Wenn heute darüber nachgedacht wird, dieses System der beruflichen Bildung, das wir in Deutschland haben, auf andere Länder zu übertragen, versteht man schnell, wie voraussetzungsreich das ist. Es geht ja nicht nur um die duale Ausbildung in Betrieben und Berufsschulen, sondern eben auch um die Bereitschaft unzähliger Unternehmer und Unternehmen sich nicht zuletzt auch finanziell für die Ausbildung der künftigen eigenen Fachkräfte verantwortlich zu fühlen.

Viele Reformerrinnen und Reformer trugen mit ihrem Engagement und ihrer Weitsicht zum Erfolg der beruflichen Bildung in Hamburg bei. Ihre Ziele ähnelten denen von heute: Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen, Chancen eröffnen und eine umfassende – nicht nur berufliche sondern auch staatsbürgerliche – Bildung ermöglichen. (...) Und um den Bogen in die Gegenwart zu schlagen: Mit Gründung des Hamburger Instituts für Berufliche Bildung, kurz HIBB, hat der Senat 2007 wichtige Voraussetzungen dafür geschaffen, diese Zusammenarbeit weiter zu stärken. Das HIBB gilt bundesweit zu Recht als erfolgreiches Modell und Garant für ein leistungsstarkes Berufsschulwesen mit einer enormen Gestaltungskraft.

Damals wie heute geht es darum, dass junge Frauen und Männer auf Basis einer soliden Berufsausbildung ein eigenverantwortliches Leben führen können. Aber Berufe und ihre Anforderungen ändern sich und das gilt auch für die Erwartungen und Voraussetzungen der jungen Leute. Viele wollen lieber studieren, andere tun sich schwer mit dem Übergang von der



Foto: startiistockphoto

Schule in den Beruf. Und wieder andere kommen von weit her und müssen mit unserem dualen System erst vertraut gemacht werden.

Deshalb hat der Hamburger Senat in den vergangenen vier Jahren zusammen mit der Wirtschaft und den Sozialpartnern Reformen in der beruflichen Bildung umgesetzt, die bundesweit beachtet werden.

- Mit der Jugendberufsagentur Hamburg haben wir eine Einrichtung geschaffen, die jungen Hamburgerinnen und Hamburgern unter einem Dach Unterstützung und Beratung rund um Ausbildung, Studium oder Beruf bietet. Sie hilft ihnen auch dann weiter, wenn persönliche Probleme den Zugang in eine Ausbildung erschweren.
- In der Ausbildungsvorbereitung der beruflichen Schulen haben wir schulische Maßnahmen mit Praktika in Ausbildungsbetrieben kombiniert, so dass Jugendliche und junge Erwachsene direkt in die praktische, berufliche Tätigkeit und in die Betriebe hineingeführt werden.
- Benachteiligten Jugendlichen ermöglichen wir mit dem Hamburger Ausbildungsmodell, das erste Ausbildungsjahr in einer Berufsfachschule zu absolvieren, um danach möglichst unter Anrechnung der erbrachten Leistungen in die Betriebe zu wechseln.

Dank der Jugendberufsagentur stieg die Quote der Schulabgänger, die unmittelbar nach den Sommerferien eine Ausbildung begannen, von 25 Prozent 2012 auf knapp 38 Prozent 2014. (...)

Wir sind auf dem richtigen Weg.

All das macht Mut und ist Ansporn, weitere wichtige Themen anzupacken, allen voran die seit zwei Jahren wachsende Zahl jugendlicher Migrantinnen und Migranten. (...) Es ist mir ein Herzensanliegen, ihnen so rasch wie möglich eine solide Berufsausbildung und die Integration in Arbeit und Gesellschaft zu bieten. Denn diese jungen Leute wollen lernen, etwas leisten und dem Land etwas zurückgeben, das sie aufgenommen hat. Sie sind übrigens auch eine Chance für unsere Wirtschaft, die dringend Nachwuchskräfte und Auszubildende sucht.



Foto: Angela Homfeld

Hier liegt eine enorme gemeinsame Aufgabe – der staatlichen berufsbildenden Schulen und beteiligten Träger, der Zivilgesellschaft, vor allem aber der Wirtschaft, denn Integration funktioniert in Deutschland in erster Linie über den Beruf.

Deshalb haben wir in Hamburg die Bildungsangebote an die neue Situation angepasst. Das gilt auch für die berufsbildenden Schulen, an denen seit Beginn des Schuljahres 1.650 jugendliche Einwanderer auf eine Ausbildung vorbereitet werden.

Seit dem letzten Schuljahr erproben vier berufsbildende Schulen zudem ein neues Ganztagsangebot: Die dualisierte Ausbildungsvorbereitung mit integrierter betrieblicher Sprachförderung und Begleitung für jugendliche Migrantinnen und Migranten, kurz Av-M.

Das Besondere dabei ist, dass die Jugendlichen – in diesem Schuljahr sind 360 in diesem Programm – in der berufsbildenden Schule und im Betrieb lernen und arbeiten. Sie sammeln Erfahrungen mit dem dualen Ausbildungssystem, zeigen, was sie können, und entwickeln erste berufliche Zukunftsperspektiven. Dabei lernen sie die Sprache zum einen im betrieblichen Kontext und verbinden dies mit dem „Deutsch als Zweitsprache“-Unterricht in der berufsbildenden Schule. Das beschleunigt den Spracherwerb erheblich.

Integration in den Arbeitsmarkt kann nur gelingen, wenn die Hamburger Wirtschaft in ausreichender Zahl Ausbildungsplätze für junge Migrantinnen und Migranten zur Verfügung stellt. Die jungen Talente sind eine Chance und Bereicherung für Unternehmen. Bis zu 40 000 Ausbildungsplätze in Deutschland können dieses Jahr nicht besetzt werden. Bildung und Ausbildung von Migranten ist deshalb auch eine Investition in die Zukunft!

Ich vertraue auf die Integrationskraft unserer Stadt, auf die Betriebe und auf die vielen Bürgerinnen und Bürger, die sich in Initiativen, Kirchengemeinden oder einzeln für Migrantinnen und Migranten einsetzen.

(...) Keine und keiner soll verloren gehen. Das muss in ganz Europa gelten. In Hamburg tragen daran leistungsstarke berufsbildende Schulen einen wesentlichen Anteil. Für diese wichtige Arbeit danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Lehrerinnen und Lehrern des Hamburger Instituts für Berufliche Bildung und seinen 39 staatlichen Schulen und wünsche ihnen weiterhin viel Erfolg.

Vielen Dank!

Fachtagung „Berufsbildung 2020“

Herausforderungen Migration, Inklusion, Durchlässigkeit

Auf der HIBB-Fachtagung „Berufsbildung 2020. Entwicklungen gemeinsam gestalten“ am 17./18. September befassten sich rund 350 Experten aus Hamburg und dem Bundesgebiet mit den vor uns liegenden Herausforderungen. Die Kernthemen kristallisierten sich in Vorträgen, Diskussionen und vor allem in 14 Fachforen heraus, die den Schwerpunkten „Lehren und Lernen in der beruflichen Bildung“, „Steuerung der beruflichen Bildung“ und „Durchlässigkeit von beruflicher und akademischer Bildung“ galten.

Neben der Durchlässigkeit zwischen Berufsbildung und Studium sind es die Integration junger Migranten und die Inklusion von Jugendlichen mit Behinderung, die neue Wege in der Berufsbildung erfordern. Diese Prioritäten setzten auch die Professoren Dieter Euler (St. Gallen) und Eckart Severing (f-bb, Nürnberg), die ihre vom HIBB und der Bertelsmann Stiftung beauftragte Studie „Berufsbildung 2020 – Perspektiven, Herausforderungen, Handlungsfelder“ vorstellten (vgl. S. 27-29). Sie sehen eine übergreifende Entwicklungsaufgabe u. a. für die „Integration“ und „Inklusion“ im „Umgang mit zunehmender Heterogenität der Ausbildungsvoraussetzung der Auszubildenden“. Damit setzten sich die entsprechenden Fachforen auseinander.

Das Forum „Berufliche Bildung in der Integrationsgesellschaft“ befasste sich mit der Aufnahmebereitschaft einer Gesellschaft. Birgit Kruse (HIBB) berichtete unter dem Titel „Türen öffnen in die Arbeitswelt“ von der Strategie, alle neu zugewanderten Jugendlichen ab 16 Jahren systematisch mit vorhandenen Regelangeboten auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten und integrierte Sprachförderung einzurichten. Es gehe auch darum, Zuwanderung als Chance für den Arbeitsmarkt zu nutzen. Auch im Forum „Inklusion in der beruflichen Bildung als Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe“ ging es um angepasste Regelangebote als Erfolgsstrategie. Claudia Burkard (Bertelsmann Stiftung) schilderte aus der Initiative „Chance Ausbildung – jeder wird gebraucht“ Beispiele dafür, wie die inklusive Gestaltung von Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, Ausbildung gelingen kann. Marlies



Senator Rabe eröffnet Fachtagung

Troeder stellte das Hamburger ESF-Projekt „dual & inklusiv“ vor, das inklusive und dualisierte Bildungsangebote am Übergang Schule – Beruf erprobt und den regelhaften Aufbau inklusiver Strukturen in der Berufsbildung vorbereitet.

Der Durchlässigkeit von beruflicher und akademischer Bildung widmete sich ein weiterer Schwerpunkt, um u. a. „Strategien gegen den Attraktivitäts- und Imageverlust der Berufsbildung und den erwarteten Fachkräftemangel in bestimmten Ausbildungsberufen“ (Euler/Severing) auszuloten. 2013 gab es in Deutschland erstmals mehr Studien- als Ausbildungsanfänger – ein Auslöser für eine Diskussion über das künftige Verhältnis von beruflicher und akademischer Bildung. Die strikte Trennung beider Bildungswege zeigt sich an dem schwierigen Wechsel von einer beruflichen Ausbildung in ein Studium. Clemens Wieland (Bertelsmann Stiftung) nannte im Forum „Chance Ausbildung – Aktuelle

Trends und Positionen zur Durchlässigkeit von beruflicher und akademischer Bildung“ als Gestaltungsfelder zur Verzahnung u. a.: die integrierte Berufs- und Studienorientierung in allen Schulen; Entwicklung neuer Modelle der Verzahnung von Ausbildung und Studium; bessere Möglichkeiten, die Hochschulzugangsberechtigung in der Ausbildung zu erwerben; Übergänge beruflich Qualifizierter in ein Studium zu unterstützen und die Kooperation zwischen Berufsbildungs- und Hochschulpolitik zu verbessern. In Hamburg wird die Durchlässigkeit mit der Berufsbildungsreform in diesem Sinne schon erheblich befördert.

Passend zu diesem Schwerpunkt galt der abendliche Festvortrag von Professor Julian Nida-Rümelin, (LMU München), dem Spannungsfeld „Akademisierungswahn und berufliche Bildung“.

Annegret Witt-Barthel (HIBB)

Blick zurück nach vorne

Berufsbildung 2020 – Perspektiven, Herausforderungen und Handlungsfelder

Hamburg gilt bundesweit als ein Pionier bei Reformen der Berufsbildung. Dies ist nicht zuletzt darauf zurück zu führen, dass insbesondere in der vergangenen Dekade zahlreiche Reformprojekte angeschoben und mit anspruchsvollen Zielen verbunden worden sind. Das 150-jährige Bestehen des staatlichen Berufsschulwesens in Hamburg diene als Anlass für einen umfassenden Rückblick auf das Geleistete sowie einen Ausblick auf erkennbare neue Herausforderungen.

Als Grundlage für eine fundierte Diskussion gab das HIBB daher in Kooperation mit der Bertelsmann-Stiftung eine Studie in Auftrag, die eine Bestandsaufnahme der bisherigen Reformmaßnahmen und zukünftige Handlungsbedarfe in der beruflichen Bildung Hamburgs ermitteln sollte. Hierzu wurden zunächst die Daten zu den Taten erhoben. Dies geschah in einer breit angelegten Online-Befragung, in der die Einschätzungen von Hamburger Akteuren der Berufsbildung und von Experten erhoben wurden. Die Befragten sollten Auskunft darüber geben, inwieweit sie die Reformabsichten der vergangenen Dekade umgesetzt sehen und welche Themen sie in den kommenden Jahren für vordringlich halten. Dieser Beitrag berichtet über Verfahren und Ergebnisse der Untersuchung.

Wonach wurde gefragt?

In einem ersten Schritt galt es die Themen und Herausforderungen zu identifizieren, die bundesweit und in Hamburg die Reformdiskussion bestimmen. Die Untersuchung nahm insgesamt 68 Reformthemen auf, die aus drei Bezugspunkten stammen:

- 40 Themen resultieren aus einer bundesweit durchgeführten Vorgängeruntersuchung aus dem Jahre 2007. Neben der aktuellen Bedeutung wurde gefragt, inwieweit diese Themen zwischenzeitlich eine andere Einschätzung erfahren haben.
- 11 Themen resultieren aus einer aktuellen Analyse zentraler Dokumente (u.a. Berufsbildungsbericht, Nationaler Bildungsbericht), um die nach 2007 entstandenen „neuen Reformthemen“ zu erfassen.

- 17 Themen stützen sich auf die Analyse der programmatischen Dokumente, die in den vergangenen zehn Jahren in Hamburg die Reformpolitik angeleitet haben.

Die „Hamburger Reformthemen“ wurden in enger Abstimmung mit den Akteuren vor Ort abgestimmt. Dabei wurden u. a. Themen wie Schul- und Qualitätsentwicklung, Unterrichtsentwicklung, Inklusion, Zuwanderung, Berufsorientierung und Ausbildungsvorbereitung, Aufgaben der Jugendberufsagentur und

Durchlässigkeit Berufs- / Hochschulbildung identifiziert.

Hinsichtlich der Themen wurden Antworten auf die folgenden Fragen erwartet:

- Inwieweit ist es gelungen, die in Hamburg programmatisch angeschobenen Vorhaben positiv zu bewegen? Wo besteht hier weiterer Reformbedarf?
- Inwieweit ist es gelungen, im Hinblick auf die Reformthemen Fortschritte zu erzielen? Wie wird der Stand ihrer Umsetzung eingeschätzt? Bei welchen Themen besteht zusätzlicher Reformbedarf?



Auditorium der Fachtagung

Foto: Kirsten Brangs

Wer wurde gefragt?

Es wurden insgesamt 886 Personen befragt, von denen 314 antworteten (Rücklaufquote: 35,4%) – ein für Online-Befragungen sehr hoher Wert. Etwa die Hälfte der Befragten kommt aus dem Schulbereich (Schulleitungsmitglieder an beruflichen Schulen, Lehrer an berufsbildenden und allgemeinbildenden Schulen, Lehrerverbände, Schulplanung und Schulorganisation). Die andere Hälfte umfasste insbesondere Befragte aus Ausbildungsbetrieben, der Wirtschaft (Kammern und Verbände), Arbeitnehmervertretungen (Gewerkschaften, Betriebsräte), der Bildungspolitik, Hochschulen sowie Schüler- und Elternvertreter.

Hamburger Einschätzungen zu den bundesweiten Reformthemen

Welche Themen schätzen die Hamburger Befragten als sehr bedeutsam ein? Die Untersuchung bestätigte die hohe Bedeutung, die zwei zentralen Säulen der Berufsbildung in Deutschland unterlegt wird. So wird etwa der „beruflichen Handlungskompetenz“ mit ihren funktionalen und didaktischen Zielen (berufliche Qualifizierung, soziale Integration, Persönlichkeitsentwicklung sowie Sach-, Sozial- und Selbstkompetenzen) eine hohe Bedeutung zugemessen. Als Themen mit einer Top-Bedeutung heben die Befragten aus Hamburg die folgenden drei aus der Liste der 51 bundesweit diskutierten Themen hervor:

- Sicherung der betrieblichen Investitionen in die Berufsausbildung,
- Ausbau der Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen,
- Aufrechterhaltung der öffentlich-rechtlichen Abschlussprüfung.

Themen, bei denen zwischen der eingeschätzten Bedeutung und der wahrgenommenen Aufmerksamkeit in der politischen Diskussion eine hohe Diskrepanz besteht, werden als ‚vernachlässigte Themen‘ bezeichnet. In der Gesamtschau wird deutlich, dass 38 der 51 bundesweiten Reformthemen (ca. 75%) als „vernachlässigt“ beurteilt werden. Demgegenüber liegt der Anteil bei den Hamburger Reformthemen deutlich niedriger (7 von 17/ca. 41%). Dies bringt die Intensität der Reformaktivitäten in Hamburg gut zum Ausdruck. Im Einzelnen führen auf der Ebene der Rahmenbedingungen drei

Themen aus der bundesweiten Diskussion die Rangliste der „vernachlässigten Themen“ an:

- Rückläufige Ausbildungsbetriebsquote,
- Attraktivitäts-/Imageverlust der Berufsbildung,
- Umgang mit der zunehmenden Heterogenität der Ausbildungsvoraussetzungen der Auszubildenden.

Einschätzungen zu den spezifischen Reformthemen aus Hamburg

Zunächst ist hervorzuheben, dass zwei institutionelle Innovationen – die Gründung des HIBB sowie die Einführung und Profilierung der Jugendberufsagentur – von allen Akteursgruppen sehr positiv eingeschätzt wurden. Sowohl die Gesamteinschätzung als auch die Beurteilung einzelner Aufgabenfelder in den beiden Institutionen erbrachte jeweils Werte im oberen Bereich der Skala.

Die Befunde zu den anderen Themen lassen sich im Hinblick auf mögliche Anschlussaktivitäten unterscheiden. Dabei wird unterschieden zwischen Themen, die einen verstärkten Kommunikationsbedarf rechtfertigen, sowie solchen, die einen erhöhten Umsetzungsbedarf bzw. einen verstärkten Innovationsbedarf begründen.

Themen mit Kommunikationsbedarf

Ein verstärkter Kommunikationsbedarf liegt bei jenen Themen nahe, bei denen die Einschätzungen bei unterschiedlichen Befragungsgruppen deutlich auseinanderliegen. So divergiert beispielsweise die Bedeutungseinschätzung zwischen den befragten Schulleitungsmitgliedern (1a) und den Lehrenden an berufsbildenden Schulen (1b) u. a. bei den folgenden Themen markant:

Thema	1a	1b
Berufsbilder in der Berufsausbildung sollen in Form von kompetenzorientierten Bildungsstandards formuliert werden	2,11	2,68
Schulen sollen sich verstärkt zu mehr Selbstverantwortung entwickeln	1,53	2,16
Schulen sollen durch die Schulbehörden outcomeorientiert gesteuert werden	2,75	3,55

Die Bedeutungseinschätzungen zwischen Schulleitungsmitgliedern (1a) und Mitgliedern aus Schulplanung und Schulorganisation (1e) zeigen u. a. bei folgenden Themen deutliche Unterschiede:

Thema	1a	1e
Schulen sollen durch die Schulbehörden outcomeorientiert gesteuert werden	2,75	1,74
Schulen sollen mehr Handlungs- und Entscheidungsspielräume erhalten	1,55	2,13
Die Mitwirkungsmöglichkeiten der Wirtschaft in den schulischen Gremien soll gestärkt werden	3,26	2,68

Lesehilfe:

Die Wertung erfolgte auf einer Skala von 1 bis 5: 1 = sehr wichtig, 5 = ganz unwichtig

Themen mit Umsetzungsbedarf

Drei Themenfelder lassen sich in der Untersuchung durch das folgende Muster charakterisieren: Sie werden als sehr bedeutsam eingeschätzt, in der Umsetzung werden erste Fortschritte wahrgenommen, sie erfordern in der Umsetzung jedoch eine weitere Intensivierung. In diesem Sinne lassen sich die folgenden drei Bereiche als Themenfelder mit weiterem bzw. verstärktem Implementierungsbedarf kennzeichnen:

- Unterrichtsentwicklung – Umgang mit einer heterogenen Schülerschaft bzw. der Gestaltung eines selbst gesteuerten sowie eines individualisierenden Unterrichts.
- Berufsorientierung und Ausbildungsvorbereitung.
- Schulentwicklung und die in sie integrierte Qualitätsentwicklung.

Bei den skizzierten Handlungsfeldern ist sicherlich zu berücksichtigen, dass es sich bei den einzelnen Themen im Hinblick auf die Gestaltung von Veränderungsprozessen um „dicke Bretter“ handelt. Angestrebte Veränderungen erfordern nicht lediglich den Erwerb einiger neuer Fertigkeiten, sondern sie setzen zudem grundlegend veränderte Haltungen und Einstellungen voraus.

Themen mit Innovationsbedarf

Während die Themen mit Implementierungsbedarf bereits Handlungsfelder erfassen, die in Hamburg seit geraumer Zeit ein Gegenstand vielfältiger Reforminitiativen und Umsetzungsbemühungen darstellen, beschreiben die Themen mit Innovationsbedarf vergleichsweise neue Herausforderungen an die berufliche Bildung. Es wird ihnen zwar eine hohe Bedeutung zugeschrieben, doch deuten die Werte für die Aufmerksamkeit in der politischen Diskussion sowie die wahrgenommenen Fortschritte auf einen deutlichen Handlungsbedarf. Dieser Handlungsbedarf umfasst neben konkreten Umsetzungsaktivitäten auch Konzept- und Entwicklungsarbeiten. Im Einzelnen handelt es sich um die drei folgenden Themenbereiche:

- Inklusion
- Zuwanderung
- Verhältnis Berufs- und Hochschulbildung.

Ein je nach Betrachtung grundlegendes oder übergreifendes Thema mit verstärktem Innovationsbedarf stellt die Entwicklung einer professionellen Personalentwicklung dar. Das Thema erhielt unter allen Schulthemen die höchste Bedeutungseinschätzung und wurde zugleich mit dem geringsten Grad an Aufmerksamkeit in der politischen Diskussion beurteilt.

Prof. Dr. Dieter Euler
(Universität St. Gallen)

Prof. Dr. Eckart Severing
(Forschungsinstitut Betrieblichen Bildung (f-bb), Nürnberg)

WEITERE INFOS:

Die Studie kann in Printform beim HIBB bezogen werden. Anfragen richten Sie bitte an: joerg.sebastiani@hibb.hamburg.de.

Als Download finden Sie die Studie unter www.hibb.hamburg.de.



Foto: Michael Kottmeier

Inklusive Berufsbildung

Gestaltungsfelder und Herausforderungen

Seitdem Deutschland 2009 die UN-Konvention über die „Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (UN-BRK) ratifiziert hat, wird über Inklusion in der Bildungspolitik lebhaft diskutiert.

Die Studie „Entwicklungsperspektive Berufsbildung 2020“ benennt Inklusion als eines der wichtigen Handlungsfelder der beruflichen Bildung in Hamburg.

Und auch bei der diesjährigen HIBB-Fachtagung „Berufsbildung 2020: Entwicklungen gemeinsam gestalten“ fand ein reger Austausch zwischen Vertretern aus Schulen, Verwaltung, Wissenschaft, Betrieben und Sozialpartnern zur Inklusion in der Berufsbildung statt.

Bildungspolitisch gesehen zielt Inklusion auf gemeinsames Lernen aller Kinder und Jugendlichen. Deshalb sollen auch in der Berufsbildung alle Sondermaßnahmen (z. B. Berufsbildungswerke, Sonderberufsschulen) und speziellen Ausbildungsberufe für junge Menschen mit Behinderungen auf den Prüfstand gestellt werden, weil sie ausgrenzend oder stigmatisierend wirken. Stattdessen sollen alle Auszubildenden bzw. Schülerinnen und Schüler mit und ohne eine diagnostizierte Behinderung gemeinsam lernen und dabei individuell gefördert werden. Eine so verstandene inklu-

sive Berufsbildung ist nicht nur bildungs-, sondern vor allem gesellschaftspolitisch erstrebenswert, um allen jungen Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe an Berufsbildung zu ermöglichen. Sie ist jedoch auch überaus voraussetzungsvoll und birgt eine Vielzahl noch offener Fragen, von denen hier nur einige aufgegriffen werden.

Wer gilt als „behindert“?

Nach der UN-BRK ist Behinderung ein relationaler Begriff. Im Wechselverhältnis zwischen den individuellen Möglichkeiten der Menschen und ihrem Umfeld ergeben

sich Beeinträchtigungen, von denen einige „Behinderung“ genannt werden. In den Sozialgesetzbüchern finden sich andere Behinderungsverständnisse als in den Schulgesetzen der Bundesländer, nach denen „sonderpädagogischer Förderbedarf“ diagnostiziert wird. Während z. B. Sinnes- oder Körperbehinderungen als medizinisch eindeutiger bestimmbar gelten, ist dies bei Lern- oder psychischen Behinderungen schwerer. Bundesweit wird im Schnitt bei 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf eine Lernbehinderung diagnostiziert.

Foto: Michael Kottmeier



Diese hohe Quote mag begründen, warum z. B. 2012/13 in Mecklenburg-Vorpommern 10,1 Prozent und in Niedersachsen nur 5 Prozent der Schülerinnen und Schüler einen sonderpädagogischen Förderbedarf aufwiesen, während der Bundesdurchschnitt bei 6,5 Prozent lag.

Angesichts der Unschärfe des Behinderungsbegriffs ist bei Diagnosen Vorsicht geboten. Denn damit sind erhebliche Stigmatisierungsgefahren für die Betroffenen verbunden. Allerdings werden auf Basis der geltenden Schul- und Sozialgesetze wiederum nur die Lernenden bzw. Auszubildenden besonders sozial- und/oder sonderpädagogisch sowie technisch (z. B. barrierefreie Gestaltung von berufsbildenden Schulen und Ausbildungsbetrieben) unterstützt, bei denen eine Behinderung oder Benachteiligung diagnostiziert wurde. Dieses sogenannte „Ressourcen-Etikettierungs-Dilemma“ wird sich zumindest bei den geltenden Gesetzen auch im Rahmen einer inklusiven Berufsbildung fortsetzen, deshalb sind Stigmatisierungsgefahren bei der Diagnostik stets kritisch mitzudenken.

Neuer Blick auf Lernschwierigkeiten – oder zur Neugestaltung des Berufsbildungssystems?

Dem relationalen Verständnis von Behinderung der UN-BRK folgend werden Ursachen für Lernschwierigkeiten nicht bei den einzelnen Jugendlichen, sondern im Berufsbildungssystem verortet. Um gemeinsames Lernen mit individueller Unterstützung zu ermöglichen, soll das Berufsbildungssystem grundlegend überdacht und neugestaltet werden. Die in bisherigen Sondermaßnahmen wie Berufsbildungswerken vorhandenen pädagogischen und psychologischen Expertisen und Konzepte sollen institutionell in der Regelausbildung verankert werden, um individuelle Lern- und Ausbildungsarrangements zu gewährleisten. Die Ausbildungsprozesse in berufsbildenden Schulen, Betrieben und sonstigen über- und außerbetrieblichen Bildungseinrichtungen sind von multiprofessionellen Teams, bestehend aus Berufs-, Sonder- und Sozialpädagogen/innen, ggf. auch Psychologen/innen gemeinsam zu gestalten. Aufgrund ihrer meistens fehlenden Erfahrungen zur Teamarbeit sowie pädagogisch-didaktischen Gestaltung von inklusiven Lehr-Lernprozessen sollten sie

sowohl im Rahmen ihrer Ausbildung bzw. ihres Studiums als auch in Fortbildungen auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet werden. Ferner ist Organisationsentwicklung an allen beteiligten Lernorten von Nöten.

Anerkennung der Jugendlichen in ihrer Einzigartigkeit in einem leistungsbezogenen, selektiven Berufsbildungssystem?

Berufsausbildung inklusiv zu gestalten, setzt die pädagogische Grundüberzeugung voraus, dass alle Jugendlichen in ihrer Einzigartigkeit und Besonderheit anerkannt, wertgeschätzt und entsprechend individuell gefördert werden. Diese Grundhaltung kommt jedoch dann an ihre Grenzen, wenn die Leistungen der Jugendlichen nach den vorgegebenen Curricula bewertet werden. Schließlich ist davon auszugehen, dass nicht alle Auszubildenden trotz inklusiver Förderung einen Berufsabschluss, sondern nur Teilqualifikationen erreichen werden. Dies wird jedoch wiederum ihre Teilhabemöglichkeiten an Erwerbsarbeit erheblich beeinträchtigen und damit ihr Arbeitslosigkeitsrisiko erhöhen.

Gewinnung von betrieblichen Ausbildungsstellen?

Während Schulberufsausbildungen nur vom Staat gesteuert werden, wird die duale Berufsausbildung maßgeblich durch die Betriebe und ihre Interessenvertretungen mitgestaltet. Sie sind nicht nur an der Entwicklung der Ausbildungsordnungen beteiligt, Betriebe entscheiden aufgrund des Marktprinzips auch über die Anzahl der von ihnen angebotenen Ausbildungsplätze und die Auswahl ihrer Auszubildenden. Somit hängt die Realisierung einer inklusiven Berufsausbildung stark von der Bereitschaft der Betriebe ab, junge Menschen mit Behinderungen auszubilden. Um sie zu gewinnen, bedarf es auch für sie eines individuellen, auf den jeweiligen Betrieb zugeschnittenen Informations- und Unterstützungsangebots. Es bleibt abzuwarten, ob Lehrstellen in ausreichender Zahl gefunden werden. Eher skeptisch stimmt, dass trotz der gegenwärtigen Klagen zum Fachkräftemangel immer noch betriebliche Ausbildungsplätze fehlen, so dass auch viele Ausbildungsinteressierte ohne eine Behinderung keine Lehrstelle finden. Außerdem lassen immer mehr Betriebe ihre Lehrstellen unbesetzt, weil sie keine geeigneten Auszubildenden finden.

Bedeutung der Partizipation der Jugendlichen und ihrer Eltern?

Um die Berufsausbildung inklusiv zu gestalten und entsprechend zu individualisieren, sind die Jugendlichen als „Experteninnen und Experten ihrer selbst“ umfassend zu beteiligen. Dabei ist jedoch beachtenswert, dass für sie – und ihre Eltern – nur das denkbar und damit wünschenswert ist, was sie aus Medien und ihrem Umfeld kennen. So ist davon auszugehen, dass sich einige eine Berufsausbildung in einer Sondermaßnahme wünschen werden, so lange inklusive Berufsausbildung in der Fläche noch nicht realisiert ist und ihnen deshalb die Alternativen noch unbekannt oder zu unsicher sind. In diesem Kontext kommt einer inklusiven Berufs- und Studienorientierung in allgemeinbildenden Schulen eine besondere Bedeutung zu.

Inklusive Berufsausbildung zum Nulltarif?

Die Berufsausbildung inklusiv im gesellschaftspolitisch wünschenswerten Sinne der UN-BRK zu gestalten, wird nur gelingen, wenn dazu die notwendigen Finanzmittel eingesetzt werden. Die Hoffnung, dass durch den Wegfall von Sondermaßnahmen gespart werden kann, trügt, weil eine inklusive Gestaltung der Berufsbildung mit erheblichen Kosten verbunden ist, wie vorliegende Untersuchungen zeigen.

Prof. Dr. Ruth Enggruber

Foto: Ruth Enggruber



PROF. DR. RUTH ENGRUBER

Hochschule Düsseldorf,
Erziehungswissenschaft,
insbesondere Sozial- und Berufspädagogik

Berufsschulpolitik damals

Jugendliche in den Blick nehmen – Chancengerechtigkeit schaffen

Das Jahr des 150. Jubiläums der berufsbildenden Schulen Hamburgs geht zu Ende. Aus vielen Begegnungen mit Besucherinnen und Besuchern der Jubiläumsveranstaltungen, der Ausstellung im Rathaus und mit Leserinnen und Lesern der Festschrift entstanden rege Diskussionen und unterschiedliche Fragen. Eine häufig gestellte Frage war, was das Besondere an der Geschichte des berufsbildenden Schulwesens Hamburgs sei, ob es Typisches gäbe, das heute noch spürbar sei.

Berufsschulpolitik als konzertierte Aktion
Verglichen mit den anderen deutschen Staaten, verstaatlichte Hamburg das Berufsschulwesen erst verspätet. Das wiederum hatte jedoch einen Vorteil, mit dem bereits eine Besonderheit benannt ist. Bevor der Staat im Jahr 1865 die Verantwortung für die berufsbildenden Schulen Hamburgs übernommen hat, konnten sich in der langen Vorgeschichte unterschiedliche Zusammenschlüsse, Vereine, Verbände und Einzelpersonlichkeiten mit ihren Ideen und Reformvorschlägen in der berufsschulischen Bildung Platz verschaffen und somit Spuren hinterlassen. Dazu gehören die Mitglieder der 1765 gegründeten Patriotischen Gesellschaft,

denen es nicht einfach darum ging, die Jugend durch Gewerbeunterricht an die unmittelbaren fachlichen Anforderungen des Berufs anzupassen, sondern sie auch in allgemeinen Fächern zu unterrichten. Die 1805 gegründete Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens setzte sich für die Vorbereitung von Lehrkräften für den berufsschulischen Unterricht und die Eingliederung der berufsbildenden Schulen in das Bildungswesen ein. Wohlfahrtspflegerinnen und Frauenrechtlerinnen erkämpften die berufliche Bildung der Mädchen und die Arbeiterbewegung machte sich für berufsschulischen Unterricht jugendlicher Arbeiterinnen und Arbeiter stark.

Handwerkliche Berufsgruppen forderten die Zusammenlegung berufsfeldspezifischen Gewerbeunterrichts und einzelne Bildungstheoretiker begründeten einen aufgeklärten und reformpädagogischen Umgang mit der Jugend.

Als der Hamburger Staat dann die Verantwortung für das berufsbildende Schulwesen übernahm, waren also viele Vorarbeiten geleistet und Pfade gelegt, an die die weitere Entwicklung anknüpfen musste. Daher konnte die Berufsschulpolitik nach der Verstaatlichung keine von oben gesteuerte Angelegenheit mehr werden, sondern musste weiterhin von unterschiedlichen Interessengruppen, Akteurinnen und Akteuren verhandelt und kooperativ gestaltet werden. In den 1920er Jahren, dem entscheidendsten Reformjahrzehnt in der Geschichte des berufsbildenden Schulwesens Hamburgs, gehörten den berufsschulpolitischen Gremien die Berufsschulverwaltung der Oberschulbehörde, die Kammern, Arbeitgeber-, Arbeitnehmervertreter, Lehrer-, Eltern- und Schülerschaft an. Auch die gegenwärtige und künftige Berufsschulpolitik Hamburgs ist nur als konzertierte Aktion denkbar.

Zwei weitere Besonderheiten des berufsbildenden Schulwesens mit historischer Kontinuität seien hier erwähnt.

Jeden Jugendlichen in den Blick nehmen
Wie ein roter Faden zieht sich das berufsschulpolitische Bemühen durch die gesamte Geschichte, mit jedem einzelnen Jugendlichen nach Verlassen der Volks-



Quelle: Beimmel, M. (1986): Hamburger Dienstmädchen zur Kaisers Zeiten.

Ausbildung in einem Kontor, 1902

Quelle: StAAHH 720-1_CP_22447_17



Emil Krause (1870–1943)

schule Kontakt aufzunehmen und ihm bzw. ihr beim Übergang in die berufliche Bildung Unterstützung anzubieten. Bereits der Patriotischen Gesellschaft mit ihren ersten Angeboten des gewerblichen Unterrichts ging es darum, möglichst jeden Jugendlichen nach Verlassen der Volksschule weiter zu unterrichten. Die 1915 gegründete Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung verfolgte konsequent das Ziel, in Kooperation mit der Oberschulbehörde und der Behörde für das Gewerbe- und Fortbildungsschulwesen alle vor der Entlassung der Volksschule stehenden Jugendlichen anhand von Fragebögen zu erfassen, ihre Berufsinteressen zu erheben, sie entsprechend zu beraten und auf Angebote beruflicher Bildung hinzuweisen. Das 1919 in Kraft getretene Fortbildungsschulgesetz war mit dem Ziel verknüpft, alle Jugendlichen, ob Junge oder Mädchen, ob mit oder ohne Lehrvertrag, nach der Volksschule zum Besuch der Berufsschule zu verpflichten. Unterstützend sollte die 1931 bei der Landesschulbehörde eingerichtete Schülerkontrolle sein, deren Aufgabe darin bestand, alle berufsschulpflichtigen Schülerinnen und Schüler statistisch zu erfassen, Schulversäumnisse zu kontrollieren und über die Berufsschulpflicht aufzuklären. Das Ziel, keinen Jugendlichen aus dem Blick zu verlieren, wurde verstärkt in der Reformphase der 1970er Jahre verfolgt. Zu den jüngeren Beispielen gehören das Hamburger Ausbildungsplatzprogramm



Quelle: Wagner, Otor: Das Berufsbildende Schulwesen der Freien und Hansestadt Hamburg

Dr. Olga Essig (1884–1865)

von 1985 und aktuell die Jugendberufsagenturen.

Sozialer Aufstieg durch berufsschulische Bildung

Ein weiteres typisches Merkmal der Geschichte des berufsbildenden Schulwesens Hamburgs sind kontinuierliche Initiativen zur Förderung der beruflichen und sozialen Chancen der Jugend über die berufsschulische Bildung. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts forderten Wohlfahrtspflege, Lehrerverbände und Arbeitnehmervertreter, die Jugend in den berufsbildenden Schulen nicht nur arbeits- und berufsfähig zu machen, sondern ihnen über diesen Weg zum sozialen Aufstieg zu verhelfen. Dies sollte über eine Verzahnung von allgemeinen, beruflichen und akademischen Bildungswegen erfolgen. Demgegenüber standen aber bildungsbürgerliche Interessen an der Aufrechterhaltung dieser getrennten Bildungswegen. Zudem erschwerten auch die separate Schulverwaltungsstruktur, Lehrerbildung, Gesetzgebung für die unterschiedlichen Bildungsbereiche fließende Übergänge zwischen diesen Bildungswegen. Wie in anderen deutschen Staaten wurden auch in Hamburg arme Kinder und Jugendliche von der Armenfürsorge zur Arbeitsfähigkeit erzogen, Jugendliche aus kleinbürgerlichen Verhältnissen, Handwerker- und Bauernfamilien absolvierten in der Regel eine Berufsausbildung, während Kindern aus der Oberschicht die höhere allgemeine



Quelle: StAAHH 720-1_215_Schnr_433

Johannes Schult (1884–1965)

Bildung zuteilwurde. Gegen diese Spaltung von Bildung und damit gegen die soziale Trennung von gesellschaftlichen Schichten und die Verhinderung des sozialen Aufstieg armer und kleinbürgerlicher Jugendlicher wandten sich in den 1920er Jahren der von 1919 bis 1933 amtierende Schulsenator Emil Krause und die zur selben Zeit amtierenden Oberschulräte Johannes Schult und Dr. Olga Essig.

Sie setzen sich für die Verbindung berufliche, allgemeiner und kultureller Bildung von sozial benachteiligten männlichen und weiblichen Jugendlichen an berufsbildenden Schulen ein, für Vorbereitungsangebote zur Erleichterung des Übergangs von der Ungelerntenbeschulung in die reguläre Lehre und von hier aus in die höhere berufliche Bildung. Ihre Ideen und Konzepte konnten sich in den 1920er Jahren bildungspolitisch nicht flächendeckend durchsetzen. Die berufsschulischen Rückschläge durch die NS-Diktatur haben dazu beigetragen, dass das Thema Chancengleichheit durch Verzahnung allgemeiner, beruflicher und akademischer Bildung in Hamburg erst wieder in den 1950er Jahren aufgegriffen wurde, lange bevor die Forderungen nach Durchlässigkeit im Bildungswesen durch die bundesdeutschen Bildungsreform der 1960er/70er Jahre publik wurden.

*Prof. Dr. Karin Büchter
(Helmut-Schmidt-Universität)*

Alle Potenziale entfalten

Chancen beruflicher und akademischer Bildung

Unter diesem Motto trafen sich über 60 Teilnehmer aus Schulen und Unternehmen im Rahmen der Jubiläumswochen am 15. September im Bildungswerk der Wirtschaft Hamburg. Sie waren einer Einladung der Unternehmensverbände Nord sowie des Bildungswerk der Wirtschaft Hamburg (BWH) mit seinen angeschlossenen Arbeitskreisen für Ausbildungsleiter und SCHULEWIRTSCHAFT gefolgt.

Nach der Begrüßung durch UVNord-Hauptgeschäftsführer Michael Thomas Fröhlich und einem Input zur Fachkräfteentwicklung – sowohl beruflich als auch akademisch – stellten sich vier junge Absolventen der Diskussion und zeigten dabei eindrucksvoll, dass die duale Berufsausbildung eine gute Basis bildet, die weitere Karrierechancen eröffnet. Wie Schulen und Unternehmen gemeinsam mehr Schülerinnen und Schüler als bisher für eine duale Ausbildung begeistern können – darum ging es anschließend. Die Teilnehmer tauschten sich aus und formulierten Fragen und Anregungen:

■ **Mit einer Imagekampagne für die duale Ausbildung werben und Chancen aufzeigen**

Dazu wurde als Wunsch geäußert, Bürgermeister Scholz als Schirmherren zu gewinnen. Darüber hinaus wurde diskutiert, ob eine studienintegrierte Ausbildung für Jugendliche und Unternehmen interessant ist.

■ **Das Praktikum noch besser nutzen**

Dazu diskutierten die Teilnehmer, wie der betriebliche Einsatz sinnvoll gestaltet werden kann und ob Praktika besser auf das ganze Jahr verteilt werden können. In diesem Zusammenhang wurde von Seiten der Stadtteilschulen kritisch bemängelt, dass die beiden Praktika in Jg. 9, in dem die Prüfungen zum Ersten Schulabschluss liegen, angesiedelt sind. Hier gebe es kaum zeitlichen Spielraum; man wünsche sich daher eine Öffnung der Praktikumszeiträume sowie darüber hinaus einen Pool für Schnupperpraktika.

■ **Eltern besser einbeziehen**

Sowohl von Schul- als auch von Unternehmensvertretern wurde der Wunsch



Foto: Michael Kottmeier

geäußert, die Eltern stärker bei der Berufswahl ihrer Kinder einzubeziehen. Bei Eltern mit Migrationshintergrund müsse das duale System mit seinen vielen Möglichkeiten der beruflichen Weiterentwicklung noch besser kommuniziert werden.

■ **Weitere Orientierungsmöglichkeiten nutzen**

Über Realbegegnungen mit Experten, Einbindung von ehemaligen Schülern, die über ihre Ausbildung und „Karriere“wege berichten, Hilfestellung von externen Partnern bei individueller Berufsorientierung sowie ein Patenpool wurde ebenfalls diskutiert.

„Wir werden jetzt die Themen in unserem Arbeitskreis für Ausbildungsleiter sowie in unseren regionalen Arbeitskreisen SCHULEWIRTSCHAFT aufnehmen und vertiefen, aber auch ins Hamburger Fachkräftenetzwerk einbringen“, versprach Doris Wenzel-O’Connor, Geschäftsführerin beider Arbeitskreise im BWH. Die Veranstaltung reihte sich in das Festprogramm anlässlich des 150. Jubiläums der berufsbildenden Schulen in Hamburg ein sowie in das bundesweite SCHULEWIRTSCHAFT-Thema „Alle Potenziale entfalten!“.

Doris Wenzel O’Connor (UVNord)

Implementierung von BQ in Litauen und Ungarn

Jugendarbeitslosigkeit in Europa reduzieren

Die EU-Kommission hat 2013 im Rahmen der „Lifelong Learning Programme“ das Projekt „Perspektive Zukunft: Einjährige Berufsqualifizierung“ zur Reduzierung der hohen Jugendarbeitslosigkeit in den EU-Mitgliedsstaaten ausgeschrieben. Das Hanseparlament hatte sich mit dem vom HIBB entwickelten „Hamburger Ausbildungsmodell“ zur Berufsqualifizierung marktbenachteiligter Jugendlicher (BQ) bei der EU-Kommission beworben und den Zuschlag für die Implementierung in möglichst ein bis zwei Ländern erhalten. Dieses EU-finanzierte Projekt hatte eine Laufzeit von einem Jahr.

Ziel des Projektes war die Qualifizierung von Jugendlichen für den Arbeitsmarkt, die aus unterschiedlichen

Gründen nicht übergangslos einen Platz in der beruflichen Ausbildung gefunden haben. Diese Maßnahme dient dazu, die Jugendlichen zu integrieren und innerhalb eines Jahres in eine betriebliche duale Ausbildung zu überführen. Dieses Qualifizierungsjahr kann auf die gesamte Ausbildungszeit angerechnet werden. Die Lehr- und Lerninhalte entsprechen denen des ersten Ausbildungsjahres in der dualen Berufsausbildung. Die Jugendlichen werden in dem Jahr zusätzlich intensiv beraten, auch was ggf. eine berufliche Um- oder Neuorientierung betrifft.

Fünf Länder, überwiegend im Ostseeraum, prüften die Umsetzung des „Hamburger Ausbildungsmodells“ intensiv. Litauen und Ungarn entschieden sich für

die Implementierung mit Unterstützung des HIBB und gaben zum Ausbildungsjahr 2014/15 jeweils 16 Jugendlichen die Möglichkeit zum begleiteten Übergang in eine qualifizierte Berufsausbildung.

In Vilnius wurden die Jugendlichen als Trockenbauer und Isolierfacharbeiter qualifiziert und in Budapest als Maurer/Fliesenleger und Maler/Tapezierer. In beiden Ländern sind die Projekte mit großem Erfolg angelaufen und sollen fortgeführt werden. Norwegen, Lettland und Polen haben ebenfalls großes Interesse an der Implementierung und prüfen die Anwendungsmöglichkeiten zum Ausbildungsjahr 2015/16 bzw. 2016/17.

Beate Gröbblinghoff (HIBB)

Kooperationsvereinbarung mit Republik Korea

Erstes Lehrer-Training in Hamburg

Im September 2014 vereinbarten Hamburg und die Republik Korea eine Kooperation zur Förderung der Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung. Das Bildungsministerium der Republik Korea plant gemeinsam mit verschiedenen Colleges schrittweise das duale Ausbildungssystem in erster Linie im Gesundheits- und Pflegebereich nach deutschem Vorbild zu implementieren, um qualifizierte Arbeitskräfte im eigenen Land auszubilden und der hohen Akademikerarbeitslosigkeit entgegenwirken zu können. Nach Informationsbesuchen der Leitungen dieser Colleges sowie einem Praktikantenprogramm, hat im Juni 2015 das erste Training von 15 Lehrern des Sahmyook Health College in Hamburg stattgefunden.

Die Lehrerinnen und Lehrer wurden nach einer Einführung in die duale Berufsausbildung für eine Woche in fünf



Foto: HIBB

verschiedenen Ausbildungsgängen an den berufsbildenden Schulen des HIBB mit den Ordnungsmitteln des jeweiligen Ausbildungsgangs vertraut gemacht. Dazu gehörte auch ein Praxis- bzw. Betriebsbesuch. Mit großem Engagement der fachlich zuständigen Schulen wurden die koreanischen Lehrer in Gesundheits- und Pflegeberufen (W 1 und W 4), in Erzieherberufen (W 3), im Frisör- und Kosmetikhandwerk (W 8),

sowie in den Berufen der technisch ausgerichteten IT (G 18) trainiert. Ende August wurde das vom Bildungsministerium der Republik Korea finanzierte Praktikantenprogramm für 20 Azubis aus Korea, die nach einem vierwöchigen Aufbausprachtraining für drei Monate in drei verschiedenen Ausbildungsgängen in Hamburg lernen und arbeiten, fortgesetzt.

Beate Gröbblinghoff (HIBB)

Mehr Ausbildungsanfänger mit Abitur

Hamburger Ausbildungsmarkt 2015 auf hohem Niveau stabil

Ende Oktober präsentierten die Handelskammer, Handwerkskammer, Agentur für Arbeit und das HIBB die Ausbildungszahlen für das Jahr 2015 in einer Fahrzeughalle des Hamburger Familienunternehmens OTTO DÖRNER. Das gemeinsame Fazit: Der Hamburger Ausbildungsmarkt bleibt mit mehr als 15.500 Ausbildungsanfängern und voraussichtlich weiteren rund 1.500 Anfängern in den Gesundheitsberufen auf hohem Niveau stabil.

Die beiden Kammern melden mit Stand 30.09.2015 11.425 unterzeichnete Ausbildungsverträge, davon 9.063 im Zuständigkeitsbereich der Handelskammer (2014: 9.078) und 2.362 bei der Handwerkskammer (2014: 2.287). Laut Arbeitsagentur überstiegen die gemeldeten 10.546 Lehrstellen deutlich die Nachfrage von 9.152 Ausbildungsplatzsuchenden in Hamburg.

Insgesamt melden die Hamburger berufsbildenden Schulen 15.592 junge Menschen, die in diesem Jahr eine Ausbildung beginnen, sei es dual in Betrieb und Berufsschule (13.717) oder im Hamburger Ausbildungsmodell (216) und an vollqualifizierenden Berufsfachschulen (1.659; vorläufige Schuljahresstatistik 2015). Dazu kommen nochmals 1.176 angehende Erzieherinnen und Erzieher an den Sozialpädagogischen Fachschulen und voraussichtlich rund 1.500 junge Menschen, die in den Gesundheitsberufen an Berufsfachschulen unter Aufsicht der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz ihre Ausbildung beginnen.

Mehr Ausbildungsanfänger mit Abitur

Der Hamburger Ausbildungsmarkt ist attraktiv für Abiturienten und er bietet gleichzeitig gute Chancen für Jugendliche mit einem ersten Schulabschluss. Seit 2009/10 ist der Anteil der Ausbildungsanfänger mit Hochschulzugangsberechtigung um mehr als 7 Prozentpunkte gestiegen und liegt aktuell bei 39,5 Prozent (Bundesdurchschnitt 25,3 %, 2013). Das entspricht einerseits dem Trend hin zu mehr Abiturabschlüssen und ist andererseits dem besonderen Hamburger Ausbildungsmarkt mit anspruchsvollen Berufen im Dienstleistungsbereich bzw.



Pressekonferenz zum Ausbildungsmarkt 2015 bei der Firma OTTO DÖRNER

im Zuständigkeitsbereich von Industrie und Handel geschuldet. Erfreulicherweise ist auch der Anteil der Ausbildungsanfänger mit einem ersten allgemeinbildenden Schulabschluss (eSA) in Hamburg seit Jahren stabil und im Vorjahresvergleich sogar nochmals leicht um 0,8 Prozentpunkte auf jetzt 25,4 Prozent gestiegen. 31,1 Prozent der Ausbildungsanfänger (4.168) haben einen mittleren Schulabschluss.

Mehr als 80 Prozent der Anfänger mit einem eSA haben zuvor eine Schule in Hamburg besucht. Davon gelang mehr als 700 Jugendlichen im Sommer 2015 der direkte Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine duale Ausbildung.

Hamburg lockt Azubis aus dem gesamten Bundesgebiet

Auch der Zuzug junger Ausbildungsan-

fänger aus dem Bundesgebiet hält an. Insbesondere hochqualifizierte Ausbildungssuchende aus anderen Bundesländern drängen verstärkt auf den Hamburger Ausbildungsmarkt. 42 Prozent der Ausbildungsanfänger in Hamburger Unternehmen haben ihren Schulabschluss in anderen Bundesländern erworben, davon mehrheitlich in Schleswig-Holstein (2.310) gefolgt von Niedersachsen (2.005). Von diesen Auszubildenden verfügen 52 Prozent über eine Hochschulzugangsberechtigung.

10,7 Prozent der Ausbildungsanfänger in Hamburg haben nicht die deutsche Staatsangehörigkeit (2014: 9,6 %). Die berufsbildenden Schulen bieten mit der dualisierten Ausbildungsvorbereitung für jugendliche Migrantinnen und Migranten mit integrierter Sprachförderung im Betrieb

sehr gute Bedingungen für die Integration dieser stark anwachsenden Gruppe in Ausbildung und Beschäftigung. Jetzt gilt es, auch für junge Erwachsene, die nicht mehr schulpflichtig sind, geeignete Maßnahmen zu entwickeln, um sie gut in der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt integrieren zu können.

OTTO DÖRNER war Gastgeber

Die OTTO DÖRNER Gruppe, ein seit 90 Jahren in Hamburg ansässiges Familienunternehmen, war diesjähriger Gastgeber der Pressekonferenz zum Hamburger Ausbildungsmarkt. Das Unternehmen in dritter Generation beschäftigt insgesamt 930 Mitarbeitende mit einem Durchschnittsalter von 43 Jahren an 30 Standorten in Norddeutschland. Die Geschäftsbereiche sind Entsorgung, Kies, Sand, Wertstoffhandel sowie Altpapier-, Kunststoffhandel und Deponien. Derzeit bildet OTTO DÖRNER 40 junge Menschen in vier kaufmännisch/technischen Berufen (Industriekaufleute, Groß- und Außenhandelskaufleute, Fachinformatiker Systemintegration, Fachinformatiker Anwendungsentwicklung) und drei gewerblichen Berufen (Buskraftfahrer/innen, KFZ-Mechatroniker/innen, Elektroniker/innen für Energie- und Gebäudetechnik) aus. Rund 25 Prozent der Auszubildenden haben einen Migrationshintergrund.

Angela Homfeld (HIBB)

Vorläufiges Ergebnis der Herbsthebung 2015 (Quelle: Behörde für Schule und Berufsbildung)		Schülerinnen und Schüler	
		IST Herbst 2015	Veränderung zu 2014
Berufsschule		35.577	-219
davon: Dual plus Fachhochschulreife		321	-59
Berufsvorbereitungsschule	Teilzeit	425	+37
	Ausbildungsvorbereitung (AvDual) ¹	2.236	+14
	Av-M, BVJ-M und VJ-M ²	1.907	+787
	zusammen	4.568	+838
Berufsfachschule	vollqualifizierend	2.773	-131
	Berufsqualifizierung (BQ)	216	-60
	teilqualifizierend (ohne BQ, HHS, HTS)	68	-99
	Höhere Handelsschule (HHS)	760	-24
	Höhere Technischschule (HTS)	130	+51
	zusammen	3.947	-263
Fachschule	Vollzeit	2.974	-219
	Teilzeit- und Abendformen	1.473	+86
	zusammen	4.447	-133
Berufliches Gymnasium		1.604	-181
Fachoberschule		681	-85
Berufsoberschule		324	+3
Summe		51.148	-40

Schülerzahlen an staatlichen berufsbildenden Schulen 2015

1) incl. BV für Menschen mit Behinderungen (66 SuS)

2) BVJ-M: Berufsvorbereitung für Migrantinnen und Migranten, Av-M Ausbildungsvorbereitung für Migranten,

VJ-M: Vorbereitung für Migrantinnen und Migranten (mit ungesichertem Aufenthaltsstatus; incl. Alphabetisierungsklassen)

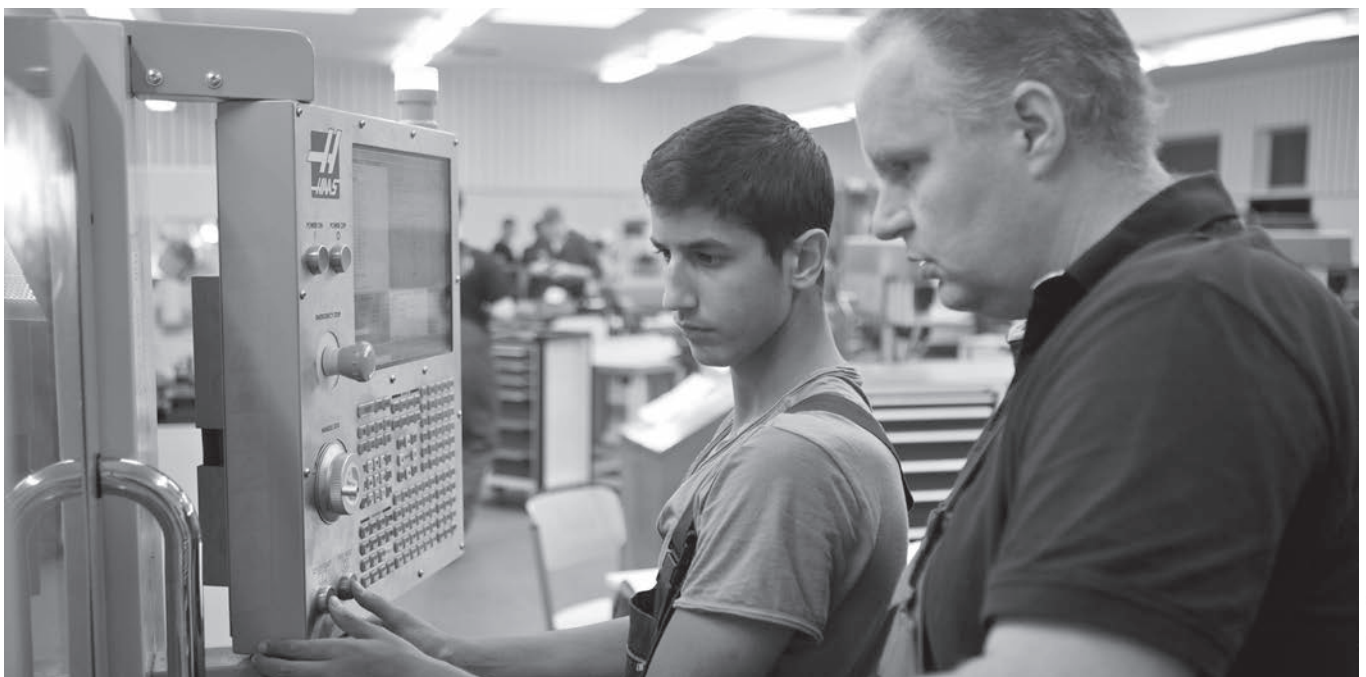


Foto: Lars Krüger

250 Jahre Patriotische Gesellschaft – 15 Jahre SeitenWechsel®

Mehr als Weiterbildung: Persönlichkeit, Führung, soziale Verantwortung

Im Sinne ihres Leitspruchs „Seit 250 Jahren. Nützlich für Hamburg. Aktiv für die Menschen“ setzt sich die Patriotische Gesellschaft von 1765 seit ihrer Gründung vor 250 Jahren, am 11. April 1765, für eine tolerante und aufgeklärte Bürgergesellschaft sowie für die Zukunftsfähigkeit Hamburgs ein. Die Geschichte der ältesten zivilgesellschaftlichen Organisation im deutschen Sprachraum ist eng mit der Hamburger Stadtgeschichte und der Geschichte der beruflichen Bildung in dieser Stadt verbunden.

Damals wie heute gibt die Patriotische Gesellschaft Anstöße für gesellschaftliche Verbesserungen, setzt Ideen in die Tat um und bietet – unabhängig von parteipolitischen und weltanschaulichen Positionen – ein Forum für den freien Austausch von Meinungen. Das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder bildet die Basis ihrer Aktivitäten.

Von Beginn an ist der Patriotischen Gesellschaft die Förderung von Bildung, Kultur und Wissenschaft ein besonderes Anliegen. Viele bedeutende Bildungseinrichtungen in Hamburg oder deren Vorläufer gehen auf Initiativen der Patriotischen Gesellschaft zurück, darunter die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, die Hochschule für Bildende Künste Hamburg, das Hamburg

Museum, das Museum für Kunst und Gewerbe und die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen. Auch die Entstehung des staatlichen Berufsschulwesens ist auf ihren Impuls zurückzuführen.

Heute unterstützt die Patriotische Gesellschaft mit dem Diesterweg-Stipendium Hamburg begabte Kinder aus sozial benachteiligten Stadtteilen beim Übergang auf die weiterführende Schule und bezieht ihre Eltern und Geschwister dabei intensiv mit ein.

Seit 2000 bietet die Patriotische Gesellschaft SeitenWechsel® an, ein kostenpflichtiges Weiterbildungsprogramm für Führungskräfte aus der Wirtschaft und Verwaltung. 15 Jahre gibt es damit das Programm bereits in Deutschland, das

1994 von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) entwickelt wurde. „Als Träger von SeitenWechsel ist es unser Anliegen, Wirtschaft und soziale Einrichtungen besser zu vernetzen sowie Toleranz und Transparenz der jeweiligen Arbeits- und Lebenswelten zu fördern. Führungskräfte sollen besser reagieren können, wenn sich Mitarbeiter in schwierigen Lebenslagen befinden“, erläutert Dr. Ingrid Nümann-Seidewinkel, 1. Vorsitzende des Vorstands der Patriotischen Gesellschaft von 1765.

SeitenWechsel® – Lernen in anderen Lebenswelten

Der wirtschaftliche Erfolg eines Unternehmens hängt eng mit der Persönlichkeit seiner Manager zusammen. „Führungskräfte sind nur dann glaubwürdig, wenn sie nicht allein mit Fachwissen und Managementkompetenz, sondern mit ihren sozialen und kommunikativen Qualitäten, Empathiefähigkeit und emotionaler Intelligenz überzeugen“, sagt Doris Tito, Programmleiterin von SeitenWechsel®. Diese Fähigkeiten lassen sich nur schwer in klassischer Seminarform vermitteln. Das Programm SeitenWechsel® bietet Führungskräften einen besonderen Weg, diese Kompetenzen zu stärken und konfrontiert sie mit Menschen in nicht alltäglichen Lebenslagen, mit Kriminalität, Sucht, Versagen, mit Krankheit und Tod: Eine nachhaltige Erfahrung, die empathische und kommunikative Fähigkeiten ausbildet und zu einem sensiblen und souveränen Umgang mit Krisensituationen führt. Rund 1.800 Führungskräfte seit dem Jahr 2000 können dies bestätigen.



Foto: Michael Kottmeier

„Der SeitenWechsel war für mich die bislang nachhaltigste Weiterbildung. Die klassischen Managementseminare sind gut, aber immer nur ein theoretisches Lernen. Der SeitenWechsel ist eben nicht konstruiert, sondern echtes Leben“, sagt Jürgen Kors, Hauck & Aufhäuser Privatbankiers KGaA.

In sozialen Grenzsituationen neue Führungsqualitäten entdecken

Die Teilnehmer arbeiten eine Woche lang in einer sozialen Einrichtung ihrer Wahl und machen in dem für sie unbekanntem Kontext intensive Lernerfahrungen. Bei der Arbeit in Notunterkünften für Wohnungslose, Entzugskliniken für Alkohol und Drogen, Justizvollzugsanstalten, Jugendwohngruppen, Hospizen und Palliativstationen, Tageskliniken für psychisch Kranke oder Wohngruppen für Menschen mit Behinderungen lernen sie, jenseits gewohnter Lösungsansätze zu denken und zu handeln und eignen sich neue Strategien an. „Nicht das ‚Managen‘ ist hier gefragt, sondern einen Zugang zu Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu finden“, erläutert Tito.

Soziale Einrichtungen bieten eine Vielzahl an Herausforderungen, die die soziale und kommunikative Kompetenz und somit die persönliche Weiterentwicklung fördern. Durch die Begegnung mit tabuisierten Themen wie Leistungsabfall, Versagen, Armut, Gewalt, Abstieg durch Drogen- und Alkoholkonsum sowie körperlichem und psychischem Verfall, werden die Führungskräfte mit gesellschaftlich wichtigen Fragen und mit ihren eigenen Ängsten konfrontiert. Sie leben in einer Welt, in der es gilt, gesund und erfolgreich zu sein, Lösungen zu präsentieren, Ziele zu erreichen, Leistung zu bringen. Die Welt der sozialen Einrichtungen ist eine andere: Erfolg ist hier nicht messbar, es müssen kleine Schritte gemacht werden. Abläufe sind nur bedingt planbar, Rückschläge sind an der Tagesordnung.

Bei einem SeitenWechsel® erleben die Führungskräfte Menschen in für sie fremden Realitäten. Herausfordernd ist es, die Lebenszusammenhänge dieser Menschen kennenzulernen, sich ihnen bewusst zu nähern und mit ihnen umzugehen. Die Begegnung mit Mitgliedern von Randgruppen



Foto: Karin Gerdes

SeitenWechsler Randolph Lengler in der Tagesstätte Neßdeich

der Gesellschaft und der Einblick in die Arbeitswelt der Betreuer erweitern den Horizont und erfordern von den Teilnehmern Respekt, Dialogbereitschaft, Toleranz und Neugierde. Sie lernen, die eigenen Werte und Normen sowie Denk- und Handlungsmuster zu reflektieren und anderen mitzuteilen, die Motive, Annahmen und Überzeugungen anderer wahrzunehmen und wertzuschätzen sowie eigene und fremde Impulse miteinander zu verknüpfen. „Meine Sensoren für bestimmte Problematiken, die ich bisher nur am Rande wahrgenommen hatte, wurden geschärft“, fasst SeitenWechsel®-Teilnehmer Uwe Kiehle, Siemens AG, seine Erfahrungen zusammen.

Ein Gewinn für alle Beteiligten

SeitenWechsel® ermöglicht einen Brückenschlag zwischen Bereichen, die in der Gesellschaft immer weiter auseinanderdriften. Nicht nur für die Führungskräfte ist der Seiten-Wechsel® bereichernd. Für die sozialen Einrichtungen bietet das Programm eine gute Möglichkeit, mit gängigen Vorurteilen und Klischees aufzuräumen. Sie können ein realistisches Bild ihrer Arbeit in die Wirtschaft tragen, die eigene Leistung transparent machen und Führungskräfte für die spezifische Situation ihrer Klienten sensibilisieren. Diese wiederum schätzen den Austausch mit jemandem, den sie wahrscheinlich sonst nie kennengelernt hätten.

Organisatorischer Rahmen

Um sich für eine Einrichtung entscheiden zu können, nehmen die Führungskräfte an

einem Informationstag, der sogenannten Marktbörse, teil. Hier stellen sich die sozialen Einrichtungen vor und schaffen einen ersten Zugang zu der für die Teilnehmer fremden Arbeitswelt. Im Reflexionsworkshop, der im Anschluss an die Tätigkeit in der sozialen Institution stattfindet, reflektieren die Führungskräfte ihre Erfahrungen und entwickeln Strategien, das Gelernte wirksam in ihren Führungsalltag zu übertragen.

Ein SeitenWechsel® kostet pro Person 2.300 € zzgl. Mehrwertsteuer. Darin enthalten sind die Kosten für die Vor- und Nachbereitung sowie ein Beitrag an die soziale Institution.

*Britta Bachmann
(Patriotische Gesellschaft von 1765)*

*Doris Tito
(SeitenWechsel®)*



WEITERE INFOS:

www.seitenwechsel.com
www.patriotische-gesellschaft.de

Volle Hörsäle – leere Werkbänke

Studium läuft dualer Ausbildung den Rang ab

Das Jahr 2013 markiert eine Zäsur in der nachschulischen Bildung in Deutschland: Erstmals nahmen mehr junge Menschen ein Hochschulstudium auf als eine duale Berufsausbildung (AGBB 2014, siehe Literatur). Man kann diesen Run auf die Hörsäle gut oder schlecht finden – aber solche Diskussionen bringen uns nicht weiter. Viel wichtiger ist es, sich zu fragen, ob sich dieser Trend langfristig etabliert und welche bildungspolitischen Konsequenzen wir daraus ziehen müssen.

Um dies herauszufinden, hat die Bertelsmann Stiftung in einer Studie berechnet, wie sich die Anfängerzahlen in der beruflichen und akademischen Bildung bis zum Jahr 2030 entwickeln werden.

Nachschulische Bildung 2030 – Trends und Entwicklungsszenarien

Ziel der Berechnungen ist es, einen Korridor aufzuzeigen, innerhalb dessen sich die nachschulische Bildungslandschaft entwickeln würde, wenn sich die in den letzten zehn bis 20 Jahren zu beobachtenden Trends weiter fortsetzten. Diese Trendfortschreibung („Basiszenario“) wird um zwei Szenarien ergänzt, die alternative Entwicklungen aufzeigen. Das erste Szenario „Beschleunigte Akademisierung“ geht von höheren Anfängerzahlen im Studium

aus. Zu den Annahmen dieses Szenarios gehört, dass der Anteil der Schulabgänger mit einer Studienberechtigung leicht höher liegt als in den Prognosen der Kultusministerkonferenz. Das zweite Szenario „Stabilisierung der Berufsausbildung“ geht von einem geringeren Rückgang der Anfängerzahlen in der beruflichen Bildung aus, weil etwa mehr Jugendliche aus den Maßnahmen des Übergangsbereichs in Ausbildung gebracht werden. In allen Berechnungen wird die gleiche demographische Entwicklung in Form sinkender Schülerzahlen angenommen.

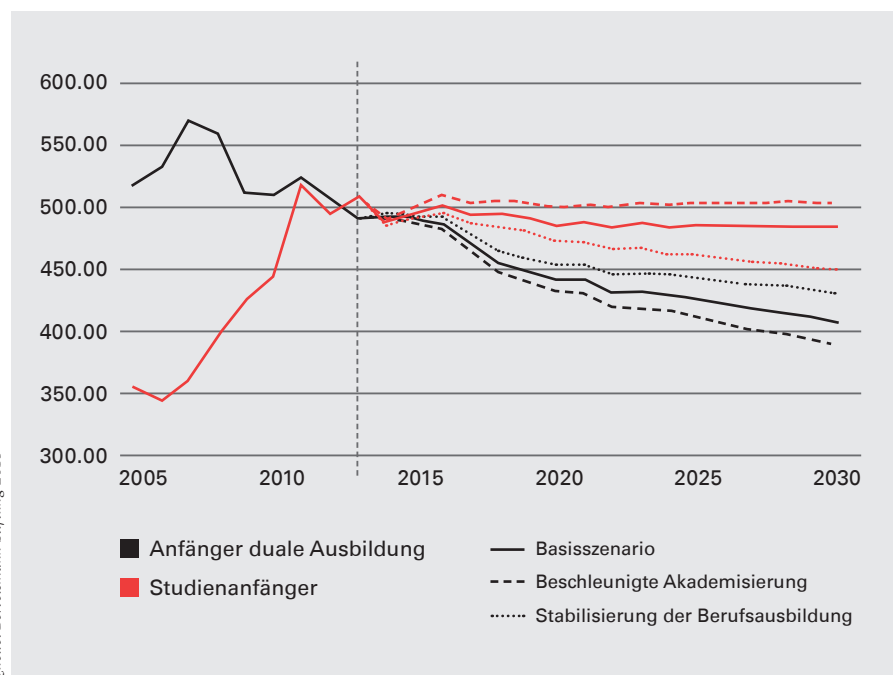
Zu welchen Ergebnissen kommen die Berechnungen?

Die Zahl der Studienanfänger bleibt in allen drei berechneten Szenarien dauer-

haft über der Zahl der Anfänger in der dualen Ausbildung. Die Schere zwischen Studien- und Ausbildungsanfängern wird bis 2030 je nach Szenario noch weiter auseinandergehen. (vgl. Abbildung). Wenn sich der Trend der vergangenen zehn Jahre ungebrochen fortsetzt, so wie im Basiszenario angenommen, werden 2030 nur noch ungefähr 400.000 Jugendliche eine duale Ausbildung beginnen. Das sind rund 80.000 weniger als heute. Ein Rückgang um 17 Prozent. Die Erstsemesterzahlen werden dagegen bis 2030 gegenüber 2013 nur um knapp fünf Prozent sinken.

Hinter dieser Entwicklung der Anfängerzahlen zugunsten des Studiums und zulasten der dualen Ausbildung stehen drei Trends:

- Immer mehr Jugendliche eines Jahrgangs erwerben eine Hochschulzugangsberechtigung. Diese jungen Menschen zieht es häufiger an eine Hochschule als in einen Betrieb.
- Die demographische Entwicklung wirkt sich negativ auf die Anfängerzahlen in allen Bereichen der nachschulischen Bildung aus. Der Hochschulbereich kann diesen Rückgang jedoch durch zwei Faktoren kompensieren: Erstens durch die größere Anzahl Studienberechtigter mit einer hohen Studierneigung und zweitens durch eine wachsende Zahl von Studienanfängern aus dem Ausland. In der beruflichen Bildung und insbesondere in der dualen Berufsausbildung fehlen diese Kompensationsmechanismen.
- Nicht nur die Nachfrage nach Ausbildungsverhältnissen sinkt über einen längeren Zeitraum betrachtet, sondern auch das Angebot. Zwischen 1993 und 2013 ist das Angebot an Ausbildungsplätzen von rund 656.000 auf rund



Entwicklung der Anfänger in dualer Ausbildung und Studium 2005 bis 2030 in drei Szenarien

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2015



Foto: Michael Kottmeier

564.000 gesunken (BIBB 2009; 2014). Auf Hochschuleseite gibt es dagegen zwar volle Hörsäle, aber bis auf Ausnahmen in bestimmten Fächern keine generelle Verknappung des Angebots an Studienplätzen.

Interessant ist, dass Studiengänge, die einen höheren Praxisbezug aufweisen, in allen Berechnungen die einzigen absoluten Zuwächse an Anfängern bis 2030 verzeichnen. Bis 2030 werden die Anfängerzahlen für Fachhochschulen um sieben Prozent steigen. Für duale Studiengänge steigen sie sogar um 80 Prozent, allerdings von einem deutlich niedrigeren Ausgangsniveau. Das zeigt: Junge Menschen wollen nicht bloß in der Theorie lernen, sondern ihre Kenntnisse auch praktisch anwenden. Wir sollten daher aufhören, Berufsausbildung und Studium gegeneinander auszuspielen. Es geht vielmehr darum, Berufsbildung und Hochschule gemeinsam als ein System nachschulischer Bildung und unter Berücksichtigung ihrer Wechselwirkungen zu betrachten.

Handlungsbedarf in der nachschulischen Bildung

Die Ergebnisse der Studie machen Handlungsbedarf in der nachschulischen Bildung auf zwei Ebenen deutlich: Es geht zum einen darum, den Ausbildungsbereich für neue bzw. bislang unterrepräsentierte Zielgruppen zu öffnen, um die quantitativen Rückgänge abfedern zu können. Und es geht darum, Ausbildung und Studium besser miteinander zu verbinden. Im Einzelnen geht es um folgende Handlungsfelder:

■ **Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung verbessern:**

Die Wechsel zwischen beruflicher und akademischer Bildung sollten erleichtert werden. Dies gilt sowohl für den Fall, dass ein Bildungsgang abgeschlossen wurde, z. B. die Aufnahme eines Studiums nach abgeschlossener Berufsausbildung, als auch für den Fall, dass kein Abschluss erworben wurde, z. B. die Aufnahme einer Berufsausbildung nach einem abgebrochenen Studium. Die im Studium oder in der Ausbildung bereits erbrachten Leistungen sollten

besser als bisher wechselseitig anerkannt werden, insbesondere zwischen fachverwandten Ausbildungs- und Studiengängen.

■ **Neue Modelle verzahnter Bildungsgänge entwickeln:** Es sollten Modelle entwickelt und umgesetzt werden, in denen Elementen einer beruflichen und einer akademischen Ausbildung eine gleichwertige Rolle zukommt. Solche verzahnten Modelle können vor allem jungen Menschen zugutekommen, die noch nicht sicher sind, ob sie einen akademischen oder einen beruflichen Bildungsweg einschlagen wollen.

■ **Zuwanderung in Ausbildung ermöglichen:** Für die berufliche Bildung spielt Zuwanderung bislang kaum eine Rolle. Dabei liegt hier das vielleicht größte Potenzial dafür, den sinkenden Ausbildungszahlen entgegenzuwirken. Hierzu sollte ein schlüssiges Konzept für Zuwanderung in Ausbildung entwickelt werden, und die rechtlichen Rahmenbedingungen, die eine Ausbildung und anschließende Beschäftigung gerade

Foto: Michael Kottmeier



von Flüchtlingen erlauben, müssen verbessert werden.

- **Ausbildungschancen von benachteiligten Jugendlichen erhöhen:** Die Anfängerzahlen im Übergangsbereich haben sich in den letzten Jahren erfreulich reduziert, und vieles spricht dafür, dass sich dieser Trend auch in den kommenden Jahren fortsetzen wird. Dennoch haben 2014 noch immer über 250.000 junge Menschen eine Maßnahme des Übergangsbereichs begonnen. Hier liegt noch ein großes Potenzial für die beruf-

liche Bildung. So sollte die Berufsbildung auch Menschen mit Förderbedarf oder schwachen Schulleistungen künftig verstärkt in die Ausbildung integrieren.

- **Klare berufliche Karriereperspektive für Studienabbrecher bieten:** Auch aus dieser Gruppe könnten Betriebe noch mehr Personen für eine berufliche Ausbildung gewinnen. Dies wird mit vielen Initiativen und Einzelprojekten auch bereits versucht. Bislang fehlt es aber noch an einem systematischen und transparenten Verfahren, mit dem möglichst

viele der von Studienabbrechern in der Hochschule erbrachten Leistungen auf die Ausbildung angerechnet werden.

Der Drang junger Menschen nach höheren Bildungsabschlüssen lässt sich nicht aufhalten. Aufgabe ist es deshalb, den Wandel so zu gestalten, dass unser Bildungssystem sowohl den Bildungswünschen der Jugend als auch den volkswirtschaftlichen Erfordernissen des Arbeitsmarktes gerecht wird. Wenn uns dies gelingt, ist unser nachschulisches Bildungssystem auch für das 21. Jahrhundert gut gerüstet.

*Lars Thies
Naemi Härle
(BertelsmannStiftung)*

LITERATUR:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung, AGBB (2014): Bildung in Deutschland 2014. Bielefeld.

Bertelsmann Stiftung (2015): Nachschulische Bildung 2030. Trends und Entwicklungsszenarien. Gütersloh.

Bundesinstitut für Berufsbildung, BIBB (2009): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Bonn.

Ausbildung gemeinsam weiterentwickeln

1. Deutscher **Ausbildungsleiterkongress**

„Duale Ausbildung geht in Führung“ ist das Motto des 1. Deutschen Ausbildungsleiterkongresses für alle Ausbildungsverantwortlichen und Personalleiter in ganz Deutschland. Vom 22.-23. November 2016 versammeln sich erstmals 2.000 Ausbildungsverantwortliche aller Branchen in Düsseldorf, um die Ausbildung von morgen mitzugestalten. Veranstalter ist Wolters Kluwer, der seit 2012 jährlich den „Deutschen Schulleiterkongress“ durchführt. Mehr als 80 Referentinnen und Referenten werden im November 2016 den rund 2.000 Teilnehmenden in 100 Vorträgen und Workshops unterschiedliche Perspektiven auf die eigene Arbeit und Rolle ermöglichen. Der Kongress bietet



Gelegenheit zum intensiven Austausch und Networking zwischen Bildungsexperten und Kollegen aus der Praxis, den Verantwortlichen in Betrieb, Berufsschule und weiteren Einrichtungen der beruflichen Bildung in Deutschland. Personal- und Ausbildungsverantwortliche lernen innovative Lösungsansätze für den drohenden

Fachkräftemangel kennen und entdecken konkrete Kernstrategien, um qualifizierte Auszubildende zu finden, sie zu motivieren, bestmöglich zu entwickeln und langfristig an ein Unternehmen zu binden.

Interessierte können sich bis 31.12.2015 zum Frühbucherpreis von 299 Euro statt 599 Euro anmelden.

Laura Manca (Wolters Kluwer)

WEITERE INFOS:

www.deutscher-ausbildungsleiterkongress.de

Pensionierungen

Dank für das Geleistete

In den vergangenen Monaten wurden viele die berufsbildenden Schulen prägende Persönlichkeiten pensioniert. Ihnen allen danken wir herzlich für das Geleistete und wünschen für den neuen Lebensabschnitt Freude, Glück und Gesundheit. Namentlich genannt seien:

Wolfgang Horn

Seit Ende 1999 leitete Wolfgang Horn die Gewerbeschule 20 äußerst erfolgreich. Zuvor arbeitete er viele Jahre als Lehrer an der W 4. Sein Wirken hatte stets die Entwicklungsmöglichkeiten und Belange der Schülerinnen und Schüler im Focus. Er engagierte sich für die Verbesserung der Unterrichtsqualität und der entsprechenden Beziehungsarbeit. Er leitete die G 20 durch schwierige Zeiten in eine Fusion mit der H17. Diese ist gekennzeichnet durch eine zukunftsweisende pädagogische Konzeption, die sich in der Neubauplanung perfekt abbildet.

Benno Lübbe

Benno Lübbe begann seine berufliche Laufbahn 1977 als Studienreferendar an der H 11. Über die H 9 und H 7 fand er seine berufliche Heimat, erst als Lehrer, ab 1995 als Stellv. Schulleiter und ab 2009 als Schulleiter in der H 20. Er baute gemeinsam mit dem Kollegium der H 20 den insbesondere bei den betrieblichen Kooperationspartnern hervorragenden Ruf der Schule weiter aus und positionierte im Rahmen des Schulentwicklungsplans die H 20 für eine gelungene Fusion mit der H 7.

Bernd-Rüdiger Ristow

Mit großem Erfolg leitete Bernd-Rüdiger Ristow seit Februar 2001 die Staatliche Schule Gesundheitspflege (W 1). Sein engagierter Einsatz galt stets der Entwicklung der Schule und der Unterrichtsqualität. Die Lernenden und Lehrenden standen für ihn dabei immer im Mittelpunkt seines Tuns. So hat er die W 1 auf dem Weg in die Fusion mit der W 8 begleitet und damit für eine tragfähige und fachlich sinnvolle Weiterentwicklung gesorgt.

Gunta Spreckelsen

Seit August 1985 arbeitete Gunta Spreckelsen



mit ihrer Leidenschaft für Didaktik, ihrer Begeisterung an Gestaltung und ihrer Freude an Leitung an verschiedenen Stationen im Hamburger Berufsschulwesen sehr erfolgreich. 2008 übernahm sie die Schulleitung der H 3. Dort leitete sie notwendige Veränderungsprozesse ein und hat diese sehr engagiert vorangetrieben. Ihre Entscheidung für die Fusion mit der H 12 hat für eine moderne breit aufgestellte Berufsschule im Herzen von Eimsbüttel geführt.

Mr. Ausbildungsreport: Clive Hewlett

Mit dem Hamburger Ausbildungsreport ist ein Name verbunden: Clive Hewlett. Der Report besticht nicht nur durch Sach- und Fachkunde, sondern auch durch geschliffene Texte und feinsinnige Ausführungen zu Themen rund um die Berufsbildung. Als Rechtsaufsicht über die Kammern und Geschäftsführer des Landesausschusses für Berufsbildung ist Clive Hewlett auf Grund seiner Expertise und als scharfzüngiger Redner bekannt und geschätzt. Er ist seit mehr als vierzig Jahren in Diensten der Freien und Hansestadt Hamburg und hat sich als einer der führenden Experten für Berufsbildungsrecht einen Namen gemacht, der über

die Grenzen Hamburgs hinausgeht. Ihm verdanken wir u. a. die grundlegenden Ausführungen zum Berufsbildungsrecht im „Prüferhandbuch“. Zum 31. 12. 2015 geht er in den Ruhestand.

Vorläufige Einsetzungen

Neue Funktionen

An den berufsbildenden Schulen haben einige Kolleginnen und Kollegen neue Funktionen übernommen („Vorläufige Einsetzungen“):

Mit Wirkung zum 1. August 2015

- **Oliver Wirdemann**
BS 28, Abteilungsleitung

Mit Wirkung zum 13. August 2015

- **Ute Schüler**
BS 26, Abteilungsleitung

ZITAT

» Die Aufklärung gab den Menschen gleiche Rechte.
Zu Recht erwarten wir daher von unseren Bildungseinrichtungen,
dass sie allen Schülerinnen und Schülern gleiche Ausgangsbedingungen garantieren.
Aber gleiche Rechte können ungleiche Begabungen und Fähigkeiten nicht wettmachen.
Sie können auch ungleiche soziale Voraussetzungen und
mentale, kulturelle Prägungen nicht gänzlich ausgleichen.
Wichtig ist es daher, formale Gleichheit durch spezifische Förderung zu ergänzen,
damit Menschen das erreichen können, was ihre Fähigkeiten erlauben.
Das ist der zentrale Anspruch, hinter den unsere Gesellschaft, besonders
unsere moderne Einwanderungsgesellschaft, nicht zurückfallen darf:
Bei gleichen Begabungen muss es gleiche Aufstiegsmöglichkeiten geben. «

BUNDESPRÄSIDENT JOACHIM GAUCK
AM 6. NOVEMBER 2015 BEIM BILDUNGSTAG DER ZEIT-STIFTUNG IN HAMBURG